

# **Tagebuch meiner ersten RAFAEL-Reise nach Tansania**

20. Mai bis 6. Juni 2004

Reise-Notizen von Christian Schnapauff

Mit von der Partie waren die folgenden Spenderinnen und Spender unseres Netzwerks:

Böttger Katrin, 43, Öko-Ingenieurin, Marburg  
Burchard Erika, 70, seit 1998 RAFAEL-Geschäftsführerin, Buriano/Italien  
Dahlin Angelika, 50, Sonderschullehrerin, Görwihl  
Dahlin Dr. Claes-Göran, 53, Gynäkologin, Görwihl  
Hellwig Veronika, 55, Lerntherapeutin, Lübeck  
Hiller Anja, 29, Reise-Beraterin, Nizza/Frankreich (Nichte von Christian Schnapauff)  
Schnapauff Christian, 50, Jurist, Hildesheim,

## **Erster Reisetag: Die Anreise**

Aus verschiedenen Richtungen (Hamburg, Hannover, Zürich, Nizza) starteten wir in aller Herrgottsfrühe, um uns auf dem Flughafen Amsterdam Schiphol für den Flug zum KLILMANJARO Airport zu treffen. Im Wartebereich fand sofort die erste Konferenz statt. Allerlei Papiere wurden getauscht. Erika Burchard hatte als Gedächtnisstütze für uns alle einen Leitfaden darüber mitgebracht, was wir alles in Tansania klären wollten.

### **Und das waren die angepeilten Arbeitsziele:**

1. Die bisher allzu zentral und informell nur über die Hauptgruppe KIAC laufende Kooperation straffen. Den Fluss der Spendengelder regeln, deren Ratenzahlungen an regelmäßige Bedarfsnachweise, Arbeitspläne und Vollzugsmeldungen binden.
2. Grundlagen für eine in Zukunft bessere Nachrichten-Kommunikation Europa-Afrika schaffen
3. Herausfinden, wie man zu statistischen Fortschrittsdaten der Aufklärung kommen kann, was RAFAEL seit Jahren vergebens versucht hatte.
4. Für die sechs Erstreisenden: Möglichst viel Einblick in praktische Abläufe gewinnen, Aufklärung miterleben und die Aktivistengruppen kennen lernen - mit dem Ziel, Erika Burchard von diesen Kontakt- und Kontrollreisen zu entlasten, welche zukünftig in Halbjahresabständen von jeweils zwei Personen der Gruppe, also häufiger und regelmäßiger als bisher, durchgeführt werden sollen.

## **Landung am Kilimandscharo**

Der 9-stündige Flug verlief ruhig. Ich staunte, wie groß die Sahara ist, die wir mehrere Stunden lang überflogen. Als wir landeten, war es bereits dunkel, so dass man die lange Umrundungsschleife um den majestätischen Kilimandscharo (höchster Berg Afrikas, etwas unter 6000 m hoch) leider nicht beobachten konnte.

Die Grenzformalitäten wurden durch zwei Zollbeamte abgewickelt. Sehr genau und – wie ich im weiteren Aufenthalt feststellen konnte – für die eher gemächlichen tansanischen Verhältnisse recht flott. Eine knappe Stunde später waren wir durch die Passkontrolle, alles Gepäck war da bis auf Erikas Koffer. Das war ein wenig komisch: Gerade sie hatte uns allen dringend geraten, eine Notausrüstung im Rucksack zu haben, weil ihr auf dieser KLM-Linie das Gepäck öfter verloren gegangen war. Nun war ausgerechnet sie das einzige Opfer! Immerhin lag am Gepäckschalter bereits eine Mitteilung vor, dass der Koffer in Amsterdam hängen geblieben war und mit dem nächsten Flug in zwei Tagen nachgeliefert würde.

Unsere afrikanischen Freunde hatten nun schon lange darauf gewartet, dass wir endlich durch die Sperre kommen würden. Bridget, Stella und Fahrer Nico freuten sich mächtig, uns, vor allem aber Erika, zu sehen. Denn - natürlich - ist im Laufe der siebenjährigen Zusammenarbeit Freundschaft zwischen ihnen entstanden.

Das Gepäck wurde flugs in das KIAC-Auto, einen 12-sitzigen Toyota Land Cruiser verladen, der nach der Regenzeit und Fahrten durch angeschwollene Flüsse etwas moderig roch, und ab ging's, eingequetscht zwischen Mitreisende und Gepäck. Hätte ich nur weniger mitgenommen!

Nach knapp einer Stunde nächtlicher Fahrt konnten wir zunächst unsere Zimmer im UHURU-Hostel, einem Gästehaus der evangelischen Kirche Tansanias, beziehen, eine schöne grüne Anlage außerhalb der Stadt Moshi, umgeben von hohen alten Bäumen in einem parkähnlichen Gelände. Gut ausgerüstet, wie sich zeigen sollte, sogar mit eigener kleiner Kirche und einem öffentlichen Internet-Raum. Wir konnten sogleich Gruppenmitglied Katrin Böttger begrüßen, die bereits seit einigen Wochen in Tansania und am Vortag per Bus in Moshi angekommen war. Ledig des Gepäcks, wurden alle RAFAEL und KIAC Vertreter, wie es hieß, zum üblichen "Ankunftsritual" in eine schummerige Gartenkneipe in Moshi town gefahren, um uns beim legendären KILIMANJARO Bier zu entspannen, zu akklimatisieren und die ersten Kennenlern-Gespräche zu führen. Eigentlich war das Restaurant ja schon geschlossen, aber das Bier kam dennoch sofort und war herrlich kühl und wohlschmeckend. "It's Kili time!" witzelten unsere afrikanischen Freunde und spielten damit auf eine TV-Reklame für dieses Bier an. Der Ablauf des nächsten Tages wurde besprochen, dann durften wir unsere erste tansanische Nacht antreten, in der ich das über dem Bett hängende Moskitonetz nicht aufspannte, weil ich den vorhandenen Fliegengittern an den Fenstern und meinem Mückenspray vertraute.

## **Zweiter Reisetag: Gesamtkonferenz**

Ein sehr leckeres Frühstück im UHURU-Hostel stärkte uns bestens für den Tag: Kleine süße Bananen, aufgeschnittene Melone, Orangensaft, Milch (echte!) warm und kalt, Cornflakes, Toast, Weißbrot, Butter (echte!), Marmeladen und Honig, gekochte Eier, delikate Pfannkuchen. Wer wollte, konnte sich Schinken und Ei braten lassen. Dazu frischer tansanischer Kaffee oder Tee. Mein mitgebrachtes Röst-Müsli konnte getrost im Koffer bleiben !

Um 9 Uhr sollte uns Fahrer Nico zum Konferenzort im Zentrum von Moshi bringen. Er war schon um 8.30 h da, vermutlich aus Gründen der Ehrerbietung von uns Spendern...

### **Konferenz auf afrikanisch**

Als Konferenzort hatte man ebenfalls eine kirchliche Tagungsstätte gewählt, deren Konferenzräume, wie man uns sagte, viel billiger zu mieten waren als die in unserm UHURU-Hostel. Was machte es schon, dass man hier ein Klo von der Art "Loch im Boden" antraf! Man war eben in Afrika. Dafür waren die afrikanischen Teilnehmerinnen - im Gegensatz zu den angereisten RAFAEL-Damen - sehr schön gekleidet und eine wahre Augenweide! Lang erging man sich in überaus herzlichen Begrüßungen und Schwätzchen. So ein Konferenzbeginn muss ja schließlich nicht tierisch ernst genommen werden! Auch Juliet, die große KIAC-Vorsitzende, hatte erst ein paar Minuten später ihren vielbeachteten Auftritt.

Bei diesem Anlass habe ich mir eine Erfahrung notiert: Allein die Tatsache, dass niemand einen exakten Zeitplan einhält, führt zu mehr Ruhe und Gelassenheit und besserer Konzentration.

### **Die Teilnehmer/innen dieser Konferenz waren:**

Juliet, Bridget und Stella,  
Gründerinnen der "Urzelle" Kilimanjaro-IAC (=Inter African Committee) kurz: KIAC

Imelda und Dorothy,  
Vorsitzende und aktives Mitglied des Tanga-IAC, kurz: TIAC

Magiri,  
leider der einzige Abgesandte von Mara-IAC, kurz MIAC

Und wir sieben angereisten RAFAEL-Vertreter/innen

## 1. **Die Vorsitzende stellt das Kilimanjaro-IAC vor**

"Karibu in Moshi" - mit diesem Willkommensgruß eröffnete Juliet die Konferenz. Und alle stellten sich der Reihe nach mit Namen und Herkunftsort vor. Wir nahmen das da noch ganz ernst und sagten "Hildesheim" und "Lübeck", und unsere Partner/innen sagten "Kangu" und "Bomiri" - wo diese Orte liegen, wussten die jeweils anderen sicher nicht. Und was stellen wir Deutschen uns vor, wenn ein Afrikaner von Beruf "Implementor of Rural Medical Aid" ist ? Und umgekehrt: was tut wohl jemand in Deutschland, die Ecological Engineering betreibt? Die Konferenzsprache war Englisch, die afrikanischen Freunde sprechen es fließend und idiomatisch einwandfrei, während wir RAFAELiten unser eingerostetes Schulenglisch hervorkramen mussten. Beide Seiten haben natürlich ihren typischen Akzent, und der macht der jeweils anderen Seite beim Verstehen des Gesagten etwas zu schaffen!

JULIET - immer wieder ergänzend assistiert von BRIDGET und STELLA - erklärte uns Struktur und die methodische Vorgehensweise der Aufklärung in der Region Kilimanjaro, die sechs Bezirke hat:

- Moshi town
- Moshi rural
- Rombo
- Hai
- Same
- Mwanga

In allen Bezirken, ausgenommen Mwanga und Moshi town, finden Aufklärungskampagnen statt. Soweit ich es verstanden habe, haben die Stämme in Mwanga nie beschnitten, und die Aufklärung in der Stadt Moshi war bereits so gut wie abgeschlossen, als Erika 1997 die Arbeit des IAC kennenlernte und daraufhin den Verein RAFAEL e.V. in Schopfheim gründete, um die damals aus Geldgründen ins Stocken geratene Arbeit zu unterstützen.

### **Die Aufklärungsarbeit verläuft nach dieser Methode:**

Alles beginnt mit einer großen Dorfversammlung. Nein, das ist bereits der zweite Schritt, der erste sind Vorgespräche mit der politischen Leitung eines Dorfverbandes oder mit den Kirchenoberen einer Gemeinde, die dann dafür sorgen, dass die Versammlung überhaupt zustande kommt. Dort treten die KIAC – Leute als Redner auf. Zu Anfang wird, zunächst noch ohne zu bewerten, eine Sammlung regionaler afrikanischer TRADITIONEN (Kisuaheli: MILA) ermittelt und alle an die Tafel geschrieben. Afrika kennt viele segensreiche Traditionen, auf die man mit Recht stolz ist! In einem zweiten Schritt werden sie – immer im geführten Gespräch mit den Zuhörern - bewertet: Welche sind gut, welche sind schlecht? Als schlecht auf der Tafel gekennzeichnet werden alle, bei denen Menschen verletzt oder ihrer Menschenrechte beraubt werden, also zum Beispiel durch körperverletzende Stammeskennzeichen, bei der "Vererbung" von Witwen an Angehörige des Verstorbenen, durch Erhöhung des Aidsrisikos durch Beschneidung. Dieses Sortieren verläuft unter lebhaften Äußerungen des Pro und Contra unter den Zuhörern und liefert dem KIAC immer einen thematischen Einstieg zur besonderen Vertiefung in das Thema Mädchenbeschneidung.

Es ist in der Regel nicht schwer für die als medizinische Fachleute respektierten Vortragenden, mittels Schaumaterial und sehr eindrücklichen Darstellungen die ganze Sinnlosigkeit und Gefahr der weiblichen Genitalbeschneidung klar zu stellen. Die Zuhörer sind am Ende der – oft Stunden währenden – Versammlung überwältigt. Nicht selten fließen Tränen!

Das ist der Moment, in dem stets die Frage aufkommt: Wir müssen das verändern – was ist zu tun, was wiederum die KIAC-Leute mit dem Vorschlag beantworten: Wählt zwei Leute aus eurer Mitte, die fähig und bereit sind, bei uns eine kurze Ausbildung (in Sexualkunde, Menschenrechte, Krankheitsvorbeugung, Hygiene etc) zu machen und damit die Berechtigung erwerben, die Beratung und Information hier im Dorf von Haus zu Haus weiter zu führen und mit uns in Arbeitskontakt zu bleiben. Diese örtlichen Aufklärungshelfer werden mit dem englischen Ausdruck "facilitators" = Helfer, Förderer benannt. Die Wahl geht schnell, und meist deuten alle auf die gleichen Personen, man ist sich schnell darüber einig, wem man diese Aufgabe zutraut.

### **Die vom Dorf gewählten Facilitator und ihre Arbeit**

Sie sind das A und O für die Aufklärungsentwicklung im Dorf! Die Gewählten aus verschiedenen Orten werden kurz danach von den IAC-Leuten in einem dreitägigen Seminar geschult, um sie für die eigentliche Überzeugungsarbeit in den Orten vorzubereiten. Ausgebildete Facilitator erhalten eine Urkunde und eine Plakette, die ihre Beratungsberechtigung kenntlich machen.

Sie besuchen in ihren Gemeinden nach und nach jede Familie, um sie davon zu überzeugen, von den schlechten Traditionen abzulassen, und um Hilfestellung bei aufkommenden Problemen zu geben. Sie halten im übrigen kleine Versammlungen ab, zum Beispiel nach dem Gottesdienst am Sonntag, um ein größeres Publikum zu erreichen. Regelmäßig schreiben sie für KIAC Berichte über ihre Arbeit, insbesondere, welche spezifischen Probleme sich in ihrer Gemeinde stellen, und ob sich der Kenntnis- und Überzeugungsstand zum Thema Beschneidung in ihrem Dorf allmählich verändert. Wenn möglich, gehen sie auch in die Schulen und klären dort die Schüler und Schülerinnen auf. Oftmals sind die gewählten Facilitator von Beruf Lehrer und können den Aufklärungsunterricht sogar in den Stundenplan als Unterrichtsfach integrieren.

Sie suchen außerdem Kontakt zu den *traditional birth attendants*, kurz *TBA* genannt, das heißt: Geburtshelferinnen aus Tradition. Das Wort Hebamme wollten die IAC-Leute ausdrücklich für diese Frauen nicht verwenden, da sie ihr "Amt" von der Mutter geerbt und keine fachliche Ausbildung haben. Diese TBA können von Geburtshilfe allein nicht leben und führen daher für teures Geld auch Beschneidungen durch. Sie genießen oft auch als magische Heilerinnen ein hohes Ansehen. Es ist die Aufgabe der Facilitator, diese Frauen davon zu überzeugen, dass ihre Tätigkeit verboten ist, AIDS überträgt und die Mädchen schlimmstens verletzt. Sind diese "weisen" Frauen hochbetagt, so schaltet man sie dadurch aus, dass KIAC ihnen Naturalien zur Sicherstellung ihres Lebensabends liefern lässt.

*Nebenbemerkung: Vor einiger Zeit wurde von einer anderen Hilfsorganisation ein Programm aufgelegt, welches Beschneiderinnen Prämien versprach, wenn sie ihr Handwerk aufgäben. Flugs meldeten sich unzählige Frauen, die behaupteten, als Beschneiderinnen gearbeitet zu haben – tatsächlich hatten sie nie beschnitten, wollten aber gern die Prämie haben. Ein Lehrbeispiel dafür, wie schwierig es ist, Spendengelder sinnvoll und wirksam einzusetzen.*

Wenn die Überzeugungsarbeit genug vorangeschritten erscheint (der Zeitraum beträgt je nach Dorf zwischen sechs Monate bis fünf Jahre), wird wieder eine Dorfversammlung abgehalten, auf der die Dorfleute den Beschluss treffen, keine Beschneidung mehr durchzuführen. Die Aufklärungsarbeit muss danach dennoch weitergeführt werden. Die Facilitator überwachen die Einhaltung des Beschlusses, und es sind weitere regelmäßige Besuche in dem Dorf notwendig, damit die alten Sitten nicht wieder einreißen. Die IAC Leute gehen davon aus, dass erst eine ganze Generation unbeschnittener Mädchen heranwachsen muss, bis man mit Sicherheit davon ausgehen kann, dass nicht mehr beschnitten wird und daher die Facilitator-Aktivitäten eingestellt werden können.

## **Einführung eines festlichen Rituals anstelle des Beschneidungsfestes**

Rituale sind wichtig in Afrika als Kennzeichnung bestimmter Lebensstufen. Das Erreichen des Erwachsenen-Alters ist so eine Stufe.

In zwei Gemeinden im Kilimanjaro Gebiet (Kibosho und Sanja) ist vom KIAC statt des früher üblichen Beschneidungsfestes ein Alternativ- Ritual (*alternative rite of passage*) beispielhaft durchgeführt worden. Dabei werden die Mädchen, die in den Erwachsenenstatus erhoben werden sollen, von vertrauenswürdigen alten Frauen ("Trusts"; 4-5 Mitglieder) in die guten Lebenssitten und Gebräuche eingewiesen; anschließend wird der Status durch ein großes Fest – ohne Beschneidung - gefeiert. Die Trustmitglieder werden von den Eltern der Mädchen ausgewählt. Bei der Unterweisung sind im Anfang auch Leute von KIAC dabei, sie haben die alten traditionellen Tänze und Gesänge diesem neuen Anlass angepasst. Es werden jeweils ca. 20 Mädchen pro Gruppe vorbereitet, die nach Abschluss der Unterweisung ein T-Shirt mit Anti-Beschneidungsaufdruck bekommen.

In Sanja sind die bisher zur Beschneidung gekommenen Mädchen 10 bis 15 Jahre alt, in Kibosho 15-20 Jahre.

## **Aufklärung ist zumeist eine zähe Arbeit**

Alternative Fest-Rituale sind vorerst noch selten, bisher überwiegen immer noch die Schwierigkeiten und Hindernisse in der Arbeit.

Bei den Maasai zum Beispiel ist die Überzeugungsarbeit am schwierigsten, weil diese ihren Traditionen am stärksten verbunden sind und daraus auch ihre Identität herleiten. Es wird aber von einzelnen Maasai Familien berichtet, die mit der Beschneidungspraxis aufgehört haben. Dies sind jedoch meist solche, die ihren Stamm verlassen und sich in die Stadtbevölkerung integriert haben. Obwohl die beiden christlichen Kirchen als solche keine Stellung zu Beschneidungsfragen nehmen, tun dies einzelne Pfarrer sehr wohl. Zum Beispiel verweigern laut Juliets Bericht einige evangelische Pfarrer denjenigen Familien die Sakramente, die die Beschneidung praktizieren oder dulden. Das ist angesichts der ernsthaften tansanische Kirchentreue eine sehr harte Strafe! Auch in der römisch-katholischen Kirche sind es immer einzelne Priester, welche die Mädchenbeschneidung in ihrer Gemeinde als unerträglich ansehen und KIAC um Hilfe bitten. Viele Pfarrer erleben schmerzlich, wenn ein kleines Mädchen plötzlich aus dem Firmungs- oder Konfirmanden-Unterricht verschwindet und nie mehr wiederkommt, weil es bei der unsäglichen Tortur verblutet ist und heimlich (und dann sogar ohne kirchlichen Segen) begraben wurde.

KIAC hat 20 Mitglieder, davon 10 "executive members", was ich so verstanden habe, dass zehn Mitglieder aktiv Aufklärung betreiben.

Im Jahr 1996 hat KIAC mit der Arbeit begonnen. Bis jetzt gibt es kaum ein Dorf, von dem mit Sicherheit gesagt werden kann, dass dort absolut keine Beschneidung mehr stattfindet. Auch in den "bekehrten" Dörfern ist ständige Wachsamkeit nötig, damit keine Rückfälle passieren. Das erscheint mir absolut nachvollziehbar, weil eine Jahrtausende alte Tradition sich gewiss nicht allein durch Überzeugungsarbeit beseitigen lässt, sondern nur durch stetige und überwachte Anwendung der neuen Erkenntnisse. Sobald die Beschneidungsbefürworter bemerken würden, dass der "Gegenwind" nachlässt, würden sie sich mit ihrer Meinung wieder hervorwagen. Man denke nur an die alten Nazis in Deutschland, die ihre Meinung nur deshalb nicht allzu hörbar äußern, weil sie Bestrafung oder Ächtung fürchten müssen!

## **DAS IAC ist eine in allen afrikanischen Staaten tätige Organisation**

Die all-afrikanische Dachorganisation IAC heißt mit vollem Titel: "Inter African Committee against harmful traditional practises on women and children" (= interafrikanischer Ausschuss gegen Traditionen, die Frauen und Kindern schaden"). IAC hat einen afrikanischen Sitz in Addis Abeba und einen europäischen in Genf und kooperiert u. a. auch mit der UNO. Es verfügt dennoch nur über wenig Spendengelder, die für die eigene Administration, für Schulung von Aufklärer/Innen, für Studentagungen und Supervision verwendet werden. Die aktiven Aufklärungsgruppen in den

verschiedenen afrikanischen Staaten müssen für ihre eigene Finanzierung sorgen, Zuschüsse vom IAC fließen kaum.

Für Tansania ist das KIAC, Moshi, die IAC Kontaktstelle und Vertretung. Die Regionen, in denen bisher Untergruppen des IAC aufklärend tätig sind, liegen alle im nördlichen Tansania und heißen:

Kilimanjaro

Tanga (am Indischen Ozean)

Mara (am Victoria See)

Arusha (ein sehr großes Territorium südwestl von Moshi)

Dodoma (nördliche Mitte von Tansania)

Im äußersten Süden des Landes kennen die Stammesgepflogenheiten keine Mädchenbeschneidung, was immer erstaunlich harmlose Zahlen in der tansanischen Gesamtstatistik ergibt, obwohl in manchen Orten des Nordens der Anteil der Beschnittenen gegen 98 % beträgt.

Wer von den AufklärerInnen es irgend ermöglichen kann, geht nach Addis Abeba, Äthiopien, und lässt sich in das psychologische, volkspädagogische und methodische Vorgehen bei der Aufklärung einweisen. In Tansania unterrichten und beraten vor allem die drei Gründerinnen Juliet, Bridget und Stella die neu dazukommenden tansanischen Aufklärungsgruppen.

## 2.

### **Imelda, Vorsitzende des Tanga-IAC (TIAC), stellt die Arbeit ihrer Gruppe vor**

Das Tanga IAC hat im Jahre 2000 die Arbeit aufgenommen. Um die Regierungsstellen von der Notwendigkeit ihrer geplanten Aufklärung zu überzeugen ("Beschneidung? Das gibt es bei uns doch gar nicht mehr!"), begann man mit einer Volksbefragung zum Thema und präsentierte die niederschmetternden Ergebnisse den Politikern, deren Duldung oder sogar Unterstützung man ja erreichen wollte. Die Region Tanga besteht aus sieben Distrikten, in denen auch Babys und sehr kleine Kinder beschnitten werden. Der Name Tanga bezeichnet sowohl die Stadt als auch die Region. Leider könnten derzeit hauptsächlich wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse nur in zwei der sieben Distrikte planmäßig aufgeklärt werden. Die Vorgehensweise ist die gleiche wie vom KIAC geschildert.

Das Transportproblem wird in mühevollstem Einsatz stellenweise zu überwinden versucht. Außerhalb der Hauptverkehrswege sind die Pisten nur mit Geländewagen zu befahren. Die TIAC Leute mieten ab und an einen – teuren – Geländewagen mit Chauffeur. Meist benutzen sie aber, wo möglich, den Linienbus bis zu einem dem angesteuerten Dorf am nächsten gelegenen Haltepunkt. Von dort laufen sie dann viele Meilen oder lassen sich von örtlichen Facilitator auf dem Gepäckträger eines Fahrrades befördern. Da die Busse nur selten verkehren, kommt es öfter vor, dass sie nach einer Veranstaltung am selben Tag nicht mehr nach Hause kommen und irgendwo auf dem Boden einer Hütte übernachten müssen. Da sie alle berufstätig sind und auch nach solchen Aktionen arbeitsfähig sein müssen, haben die logistischen Schwierigkeiten einen stark verzögernden Einfluss auf den Fortschritt in der Aufklärung.

Auch in Tanga werden pro Dorf oder Gemeinde-Einheit zwei Facilitator gewählt. TIAC ist derzeit in 48 so genannten "sub-villages" tätig, das heißt also: es gibt 96 Facilitator. Der Begriff "subvillages" wurde uns klarer, als wir die administrative Ordnung von örtlichen Siedlungseinheiten aufgezählt bekamen, in der Größe von oben nach unten absteigend:

City

Municipal

Town

Subtown

District

Division

Ward

Village

Subvillage oder Hamlet

Household

In den zur Zeit bearbeiteten Gebieten, so stellt Imelda dar, werden zuerst, also noch vor den Einwohnern, die Dorfältesten, die Politiker, die religiösen Führer, Lehrer und Schulkinder geschult. IAC hat zwölf Mitglieder und acht weitere Helfer, insgesamt also 20 tätige Menschen. Sie haben das Glück, einen Journalisten und eine Regierungsbuchhalterin unter ihren Helfern zu haben, wodurch in zwei wichtigen Vereinsaufgaben, nämlich Buchhaltung und Öffentlichkeitsarbeit, immer Hilfe nahe ist. Imelda nennt als Ziele der TIAC-Aufklärung neben dem Kampf gegen die weibliche Genitalverstümmelung auch die Aufklärung in allgemeinen Gesundheitsfragen und gegen andere traditionelle Körperverletzungen und Menschenrechtsverletzungen.

### **Andere verletzende Traditionen in der Region Tanga**

Als Beispiele wurden genannt:

Frühverheiratung der Mädchen, manche werden schon mit 13 Jahren Mutter.  
Die "Vererbung" von Witwen als "Nachlass" an andere Männer des Clans  
Ernährungstabus: Fleisch- und Milchverbot für Schwangere und stillende Mütter  
Bevorzugung von Knaben bei Ausbildung und Arbeitsleistung  
Die sehr weit verbreitete Sitte, die Ehefrau zu prügeln  
Das beliebige Verlassen der Ehefrau und der Kinder  
"Gast-Gaben": die eigene Ehefrau wird für eine Nacht höflich dem Gast angeboten  
Alle Männer des Clans haben das Recht, mit jeder eingehirateten Frau sexuell zu verkehren

Die Aufklärungskampagnien finden grundsätzlich außerhalb der Berufsarbeit statt und fast nur am Wochenende, weil die Zeit nach Feierabend nicht ausreicht, um ohne Fahrzeug auf den geschilderten zeitraubenden Wegen in die Dörfer zu kommen.

### **Imeldas Exkurs über das Schulsystem**

Einschulung von Mädchen und Jungen: mit sieben Jahren. Nach der vierten Klasse gibt es eine Prüfung, nur wer diese besteht, wird in die 5. Klasse versetzt. Mädchen, die nicht versetzt werden, gehen von der Schule ab und müssen bald heiraten. Die Heirat setzt jedoch die erfolgte Beschneidung voraus, so dass viele Mädchen nach dem Nichtbestehen der Prüfung am Ende der vierten Klasse beschnitten werden. Anatomie-Unterricht wird aber erst ab 5. Klassenstufe gelehrt, so dass die Mädchen gar nicht wissen, was auf sie zukommt. Außerdem haben auch gescheite Mädchen meist wenig Chance, sich den Lehrstoff der vier unteren Klassen ausreichend anzueignen, denn sie werden von den überlasteten Müttern häufig zur Mitarbeit in Haus und Feld herangezogen, weshalb sie oft große Teile des Unterricht versäumen. Weit verbreitete Meinung von Müttern ist, dass Schulbesuch nur bei Söhnen Sinn macht. Für die Mädchen dagegen sei eine frühe Übung in praktischer Feldarbeit besser, damit sie später wegen Tüchtigkeit bei der Feld- und Hausarbeit eine begehrte Braut seien.

## **3.**

### **Die Situation in der Region Mara (MIAC) stellt Magiri vor.**

#### **Sonderbare Eindrücke zuvor:**

Magiri wirkte sehr müde. Mit Erstaunen hatten wir während der Pause vernommen, er sei mit einer Gewaltanstrengung nach 16-stündiger Nonstop-Autofahrt erst spät in der Nacht hier in Moshi eingetroffen, nachdem MIAC zufällig und erst am Vortage (!) telefonisch von der Konferenz in Moshi erfahren habe. Das konnten die RAFAELiten nicht begreifen, waren doch per E-mail und Fax alle vorbereitenden Anfragen und Verabredungen in den letzten drei Monaten stets direkt an alle drei IAC-Gruppen gegangen. Allerdings waren sie von Mara nie direkt beantwortet worden, was aber RAFAEL nicht weiter irritierte, wussten wir doch, dass KIAC und MIAC in ständigem Telefon- und E-mail Kontakt miteinander waren. Man würde dies später einzeln mit Magiri besprechen müssen, nahmen wir uns vor. Genauso wie

außerhalb dieser Konferenz geklärt werden musste, warum eine Geldüberweisung von RAFAEL an Mara-IAC daran gescheitert war, dass plötzlich auf wiederholte schriftliche Anfragen von RAFAEL keine Antworten von MIAC mehr kamen, nachdem die schriftliche Verständigung zuvor sehr gut funktioniert hatte.

### **Magiris Bericht:**

MIAC hat 12 Vereinsmitglieder und einen Berater (consultant).

Im Prinzip arbeitet MIAC genau so wie die anderen beiden Regionalgruppen.

Fünf Distrikte gibt es in der Provinz Mara:

MUSOMA URBAN

MUSOMA RURAL

TARINA

SERENGETI

BUNDA

Jedoch wird zur Zeit nur in einem Distrikt, nämlich in Bunda, aufklärerisch gearbeitet.

Dabei konzentrieren sich die Aktivitäten auf die Grenzgebiete zu anderen Distrikten, weil davon ausgegangen wird, dass die Arbeit auch über die Grenze hinaus in die anderen Distrikte hinein wirkt. Ähnlich wie bei den Maasai sei die Bevölkerungsstruktur hier nomadisch, das heißt die Volksgruppen folgen den Entscheidungen ihrer Stammesältesten. Daher wird hier auch in der Aufklärung verstärkt hierarchisch gearbeitet, man wendet sich vor allem an lokale Autoritäten, die Dorfältesten und Regierungsstellen. Sie werden zuerst und als wichtigste Personen angesprochen, weniger die Frauen und Familien direkt.

In der Region MARA, so stellte MAGIRI dar, seien nach Erhebung in den 90er Jahren 44% der Frauen beschnitten.

MIAC hat im Jahr 2001 zu arbeiten angefangen.

Ursprünglich hatte der Plan bestanden, in mehreren Gebieten gleichzeitig zu beginnen. Jedoch wegen der begrenzten Geld- und Transportmittel, auch wegen Mangel an aktiven IAC Mitarbeitern geschieht jetzt die Aufklärung vor allem in drei Orten sehr intensiv: MEHINGO, MAGETA und SAWAMA.

Diese Orte sind weit entfernt vom Sitz des MIAC, so dass es schwierig ist, regelmäßigen Kontakt miteinander zu halten. Neben den HTP (= Heilerinnen und nicht ausgebildete Geburtshelferinnen) gibt es in der Region weitere schlimme Traditionen, denen die MIAC-Aufklärung entgegentritt:

- Witwen müssen nach dem Tode ihres Mannes von dessen Geist "gereinigt" werden durch sexuellen Verkehr mit einem anderen Mann
- Auch in Mara gehören Witwen zum "Nachlass" eines Mannes und werden "vererbt".
- Frauen, die Vermögen aber keine eigenen Kinder haben, "heiraten" andere junge Frauen und lassen diese von Männern schwängern, um eigene Erben für das Vermögen zu erhalten.

Das Grundproblem bei alledem sei, so Magiri, dass die Frauen selbst an die Richtigkeit dieser Traditionen glauben, sich also gegen das unterdrückende Verhalten selbst kaum wehren.

### **Die unterschiedlichen Arten der weiblichen Beschneidung**

Man unterscheidet in den lokalen Traditionen hauptsächlich vier Verstümmelungsgrade:

Typ 1

Entfernen eines Teiles der Klitoris (die sog. "milde Suna")

Typ 2

Entfernen der gesamten Klitoris (Exzision)

Typ 3

Entfernt werden Klitoris und innere Schamlippen

Typ 4

(auch Pharaonische Beschneidung genannt)

ist äußerst radikal: Entfernung von Klitoris, inneren und äußeren Schamlippen, wobei die Stümpfe der äußeren Labbien so zusammengenäht oder –gesteckt werden, dass nur eine winzige Öffnung für Urin

und Menstruation bleibt. Für den Geschlechtsverkehr schafft sich der Ehemann – oft ist dies ein Hochzeitsritual) die ausreichende Öffnung, bei Geburten muss diese weiter aufgeschnitten (und danach wieder zugenäht) werden.

Örtlich gibt es in der Tradition weitere Zwischenstufen dieser vier Typen..

Im Bezirk Mara werden hauptsächlich Typ 2 und 4 praktiziert, letztere vor allem am Victoriasee. Die Altersgrenze für die Beschneidung ist aufgrund verschiedener Einflüsse in den letzten Jahren von 14 auf 8 Jahre gesunken.

Da die in Mara lebenden Stämme Viehzüchter sind und - ähnlich den Maasai – sehr an ihren Traditionen festhalten, dauert es, laut MAGIRI, ungefähr fünf Jahre, bis ein Dorf sich gegen die Beschneidung entscheidet.

#### Anmerkung zur Wiedergabe dieser Konferenzdetails:

*Sie sind das schnell notierte Produkt längerer Diskussionen. Immer wieder mussten wir deutschen Teilnehmer die Sitzung unterbrechen, um uns in Deutsch zu verständigen, was von den IAC-Vertretern gesagt worden war. Weder wir noch die Tansanier sind englische Muttersprachler – es gab also häufig schlichte Verständnisfragen zu klären. Außerdem waren wir Neulinge mit den Traditionen noch nicht so vertraut wie Erika und wollten daher diese Informationen vom IAC so genau wie möglich haben, damit wir selbst es verstehen konnten, und um in der Lage zu sein, das Wissen in Deutschland weitergeben und auch gezielte Nachfragen beantworten zu können.*

### **Zu Fuß durch das lebhaftes Zentrum von Moshi**

Gegen 16.30 Uhr schlossen wir diese erste Vorstellung der Arbeit und machten uns zu Fuß auf den ca. 45 minütigen Weg zurück ins Uhuru-Hostel. Wir sammelten erste Eindrücke von Moshi, benutzten das Internet-Café für den Kontakt nach Hause, kauften leckere Bananen und Cashew-Nüsse und wehrten die "fly-catcher" (= Fliegenfänger, wie diese jungen Männer genannt werden) ab, die uns unbedingt selbstgemalte Bilder, Postkarten oder einen Ausflug in den Nationalpark verkaufen wollten. Bei alledem mussten wir gut aufpassen, dass wir nicht durch eine der fehlenden Abdeckplatten der Kanalisation fielen oder sonst über Hindernisse auf der Strasse stolperten. In den "curio" Geschäften, die einheimisches Kunstgewerbe anbieten, wurden die ersten Mitbringsel erworben.

Am Uhrkeisel, einem bekannten Kreisverkehrplatz mit einem Uhrtürmchen inmitten, einem der bekannten Plätze Moshis, standen Unmengen Menschen und blickten alle in Richtung NATIONAL BANK. Mir schien es zunächst, als ob dort ein Film gedreht wurde, denn ich meinte einen typischen Mikrofonalgan zu erkennen. Umherstehende Leute berichteten uns, dass ein Banküberfall stattgefunden habe. Ob die Täter noch in der Bank waren, wusste keiner so genau, und ich schlug ANJA und VERONIKA, die mich begleiteten, vor, dass wir besser ins Hotel zurückgehen sollten, denn – wer weiß? - drei weiße Geiseln könnten den Räubern womöglich sehr willkommen sein. Wir kamen unbehelligt und nach einigen freundlichen Wegauskünften ins Hotel zurück, wobei sich uns der KILIMANDJARO Gipfel von seiner schönsten Seite zeigte. Eine Besonderheit, denn sehr oft hüllt er sich Wolken und lässt sich lange Zeit gar nicht blicken..

## **DritterTag der Reise: Fortsetzung der Konferenz**

### **Was tun mit dem vielen Bargeld?**

Bevor wir unsere Konferenz fortsetzten, versuchten wir das mitgebrachte Spendengeld bei der Bank zu deponieren. Zu unserem Leidwesen erklärte uns Erikas Freundin Shally, eine imposante und selbstbewusste einheimische Filialleiterin, dass Ausländer keine Konten mehr eröffnen dürfen; in den letzten Jahren sei zuviel Geld über tansanische Konten gewaschen worden. Um ein Konto zu eröffnen,

müssten wir uns einen tansanischen Trustee (Vertrauensmann) suchen, der das für uns abwickeln darf. Immerhin erklärte sich SHALLY – gewissermaßen privat - bereit, den Umschlag mit dem Geld für uns in Verwahrung zu nehmen, was mir dann auch Bauchschmerzen bereitete angesichts der großen Summe, die wir daließen.

### **Wir nähern uns dem Konferenzthema Finanzen**

CLAES-GÖRAN DAHLIN eröffnete die heutige Sitzung verabredungsgemäß mit der Erklärung, dass sowohl unsere Spender/innen als auch das deutsche Finanzamt von uns Informationen und Unterlagen verlangen, aus denen sich zweifelsfrei die ordnungsgemäße Verwendung der Spendengelder ersehen lässt. Diese Erklärung hatten wir uns vorgenommen, denn nun ging es ja darum, ein etwas präziseres Kontrollsystem einzuführen, als Erika dies bisher hatte. Sie hatte sich vor allem von der Evidenz der sichtbar gut fortschreitenden Aufklärung leiten lassen und weniger von administrativer Kontrolle. Jetzt aber, da die Arbeit sich über den gesamten tansanischen Norden erstreckt, erkannte Erika, dass RAFAEL in Zukunft eine genauere Beobachtungsmethode braucht. Und vor allem mit diesem Ziel hat sie unsere kleine Schar von Netzwerk-Teilnehmer/innen für diese Reise mobilisiert.

Die KIAC-Vorsitzende JULIET zeigte sich verständnisvoll gegenüber den von Claes dargestellten Notwendigkeiten und ergänzte, dass nach einem gestrigen Zeitungsbericht auch in Tansania eine neue Abteilung im Finanzministerium eingerichtet werde, welche künftig die Geschäftsführung und den Mittelfluss der NGOs (= Non-Government-Organisations, also private Hilfsorganisationen wie KIAC und RAFAEL) prüfen werde.

### **Der von KIAC vorgelegte vorläufige Finanzplan wird besprochen**

KIAC hatte uns noch nach Deutschland in den letzten Wochen vor unserer Abreise ein *tentative budget* (= vorläufiger Finanzplan, Haushaltsentwurf) geschickt. Er stellte den Haushaltsplan für das nächste Jahr dar. Dazu stellten wir unsere Fragen und versuchten, die dort angegebene Mittelverwendung nachzuvollziehen. Dabei lernten wir zum Beispiel, dass nicht alle afrikanischen Leistungen für unsere gemeinsame Sache ehrenamtlich und entgeltfrei sind. Es gibt doch eine Art von Entlohnungssystem innerhalb der Aufklärungsarbeit:

### **Arbeit, Entlohnung und "Ehrenamt" unter afrikanischen Gesichtspunkten**

Die Dorfbewohner bekommen während ihrer Teilnahme an den Versammlungen Getränke, aber kein Geld. Dagegen werden die gewählten und ausgebildeten örtlichen Facilitator für die Teilnahme an Schulungen mit einem Tagegeld von 10.000 TSH plus Fahrgeld ausgestattet. Ihre eigentliche Arbeit in den Dörfern allerdings bleibt ehrenamtlich und unbezahlt.

***Zum Vergleich der Zahlen: 1 Euro entsprach im Juni 2004 einem Gegenwert von 1.300 tansanischen Schillingen (TSH).***

Mädchen bekommen während des vorbereitenden Unterrichtes, der statt zur Beschneidung, zu einem alternativen Reife-Ritual führt, das Essen und – wenn nötig - die Unterkunft vom KIAC bezahlt, wenn dieser nicht an ihrem Heimatort stattfindet.

Die *traditional custodians* (= Vermittlerinnen der traditionellen Lehren zur Vorbereitung auf das Erwachsenenalter) erhalten eine Bezahlung von derzeit 5.000 TSH als Tagegeld, die teilnehmenden KIAC-facilitator aus Moshi: 20.000 TSH.

Für uns Europäer stellten sich viele Fragen aus dem Vergleich mit anderen Berufsgruppen: Der staatlich geforderte Mindestlohn beträgt zum Beispiel 48.000 TSH pro Monat, dennoch bekommen Farmarbeiter einen monatlichen Lohn von nur zwischen 17.000 TSH und 34.000 TSH. Ein Grundschullehrer hat ein Gehalt von 51.000 TSH monatlich.

Ein Führer im Nationalpark verdient bis zu 50.000 TSH am Tag. (Unserer, wie wir später bemerkten, bekam tatsächlich jedoch nur 16.000 TSH.)

Ein qualifizierter Handwerker (z.B. ein Ofenbauer) verdient ca. 15.000 TSH pro Tag. Die Entlohnungsverhältnisse folgen in der Praxis also nicht den theoretisch geltenden Regeln, sondern anderen Realitäten, die wir Europäer schwer durchschauen können.

Wir fragten Europäer, die sich schon länger in Tansania aufhalten, nach den landesüblichen Löhnen: Alles zwischen 10.000 und 1.000.000 TSH pro Monat sei möglich, war die Antwort. So gesehen, erschien uns der in dem Budget angegebene Lohn für die vom KIAC angestellte Bürochefin ZAINABU in Höhe von 300.000 TSH pro Monat sehr hoch. Misst man die Summe an anderen Maßstäben, erscheint sie hingegen gering: So handelt es sich dabei um umgerechnet Euro 230, eine Summe, die in Tansania für eine vierköpfige Familie vielleicht gerade ausreichend sein könnte. (Grundnahrungsmittel sind relativ billig, Arbeitskraft auch, aber Dieselmotorkraftstoff kostet ca. 800 TSH per Liter, und Autopreise sind allgemein teurer als bei uns.) Dennoch erschien uns allen das Gehalt der Bürochefin Zainabu proportional und in Anbetracht der Tatsache, dass sie aufgrund einer medizinischen Karriere bereits eine staatliche Altersrente erhält, etwas fragwürdig, was aber zunächst nicht diskutiert wurde.

*Zu den Tagegeldern könnte deutschen oder Schweizer Spender/innen der Gedanke kommen: Warum tun die Tansanier die Aufklärungsarbeit nicht durchweg unbezahlt und ehrenamtlich, schließlich ist es **ihr eigenes** Anliegen, dass die Beschneidungstradition abgeschafft werde, und sogar wir Europäer bringen ja finanzielle Opfer, um die RAFAEL-Initiative am Leben zu erhalten, indem wir unsere Flügel nach Tansania selber bezahlen und für die Verwaltungskosten persönlich aufkommen.*

*In dieser Weise jedoch kann man nicht vergleichen! Die wirtschaftlichen Umstände, unter denen wir die Reisekosten oder die laufenden Gelder für Verwaltung aufbringen, mögen zwar auch nicht gerade wohlhabende sein – aber mit der katastrophalen Armut in Afrika sind sie nicht vergleichbar!*

*Zum Beispiel: Dörfliche IAC-MitarbeiterInnen sind einfach nicht in der finanziellen Lage, auch nur einen Tag fern von zu Hause bei einer Schulung zu verbringen, ohne dass jemand für Essen und Trinken an diesem Tage sorgt! Will KIAC tüchtige örtliche Dorfmitarbeiter haben, muss ihre Aus- und Weiterbildung wie auch die entsprechenden Unkosten, die dabei entstehen, bezahlt werden.*

*Armut ist auch der Grund dafür, dass die Tansanier für fast alles, was Ausländer bezahlen, etwa mit dem Doppelten des inländischen Preises abrechnen. Sie wissen eben, dass der Wechselkurs eigentlich nicht realistisch ist und es sich im Vergleich zum europäischen Preisniveau für uns um relativ kleine Summen handelt, die das tansanische Leben erfordert! Allerdings: Die von Tansaniern erbrachte Leistung ist überhaupt nicht mit unseren üblichen Leistungen vergleichbar, ich behaupte sogar, dass sie, bedingt durch eine total andere Einstellung zur Arbeit und durch viele widrige politische und soziale Umstände nur 1/3 bis 1/10 der Leistung eines Europäers in Europa beträgt. So ist es auch vielleicht verstehen, dass KIAC für das Büro eine Chefin ("coordinator", also Zainabu), eine Schreibkraft ("secretarial assistant") und zuweilen zusätzlich die Aushilfsarbeit des Chauffeurs benötigt und trotz alledem das Telefon/Fax dennoch über Monate hinweg nicht funktioniert, Akten – wie wir später feststellen mussten – seit Jahren ungeordnet geblieben und die Buchführungsunterlagen nicht vollständig sind. Wir haben es hier mit einer Personalsituation zu tun, die in Deutschland mit Sicherheit den Abbau von zwei der drei Arbeitsplätze nach sich ziehen würde.*

*In Tansania hingegen scheint dies dem Standard zu entsprechen, und dennoch beträgt die Arbeitslosigkeit 20 – 50 %!*

### **Hier die von KIAC vorgelegte Haushaltsplanung und die Fragen, die wir dazu hatten:**

<b>KIAC – TENTATIVE BUDGET</b>		
<b>FOR THE YEAR 2004</b>		
	1,00 Euro entspricht 1.300 TSH	
<b>ITEM</b>	<b>ACTIVITY</b>	<b>Amount (Tshs)</b>

<b>1</b>	<b>IEC MATERIAL MATERIAL DEVELOPMENT</b>	
	<b>Workshop for material development</b>	
	1 person (Community development)	
	- facilitator 1x30,000/=x5 days	150.000,00
	6x20,000/=x3 days	360.000,00
	1 artistx20,000/=x3 days	60.000,00
	Fare: 1 personx22,000/=x2 days	44.000,00
	<b>Pre-testing</b>	
	3 peoplex20,000/=x3 days	180.000,00
	<b>Production</b>	
	Leaflets: 4,000@300/=	1.200.000,00
	Posters: 4,000@600/=	2.400.000,00
	Booklets: 1,500@500/=	750.000,00
	Calendar: 500@1,000/=	500.000,00
	T-shirts: 300@3,500/=	1.050.000,00
	<b>Sub-total (1)</b>	<b>6.694.000,00</b>
<b>2</b>	<b>ALTERNATIVE RITE OF PASSAGE</b>	
	Narumu (Tella, Mullama, Urori, Usari)	
	<b>Training</b>	
	Food for 50 girlsx4 training sessionsx2,000/=x3 days	1.200.000,00
	Accomodation 40,000/= (4 groups)	160.000,00
	Toilet facilities 500/=x200 girls	100.000,00
	4 facilitatorsx20,000/=x3 daysx4 training sessions	960.000,00
	2 traditional custodians 5,000/=x2x3 days	30.000,00
	<b>Sub-total (2)</b>	<b>2.450.000,00</b>
<b>3</b>	<b>TRAINING OF VILLAGE FACILITATORS (V.F.)</b>	
	Kibosho-Mweka Sungu	
	20 V.F. x4 training sessionsx5,000/=x3 days	1.200.000,00
	20 V.F. x4 training sessionsx1,000/=x3 days (fare)	240.000,00
	Tea/snacks: 80 V.F.x1,000/=x3 days	240.000,00
	2 Facilitatorsx4 training sessionsx20,000/=x3 days	480.000,00
	<b>Sub-total (3)</b>	<b>2.160.000,00</b>
<b>4</b>	<b>TRANSPORT</b>	
	<b>(i) Maintenance</b>	
	Car service 4 times per year: 200,000/=x4 times	800.000,00
	4 tyres @ 100,000/=	400.000,00
	<b>(ii) Insurance:</b> 800,000/= per year	800.000,00
	<b>(iii) Fuel:</b>	
	6 trips per monthx20 ltsx12 monthsx800/= per lt (field)	1.152.000,00
	20 lts per week x 8 weeks x 800/= (within town)	768.000,00
	<b>Sub-total (4)</b>	<b>3.920.000,00</b>
<b>5</b>	<b>SALARIES</b>	

	(i) Coordinator (full time): 300,000/=x24 months	7.200.000,00
	(ii) Driver (Full-time): 150,000/=x24 months	3.600.000,00
	(iii) Secretarial assistant: 100,000/=x24 months	2.400.000,00
	<b>Sub-total (5)</b>	<b>13.200.000,00</b>
<b>6</b>	<b>OFFICE RENT</b>	
	67,000/=x24 months	1.608.000,00
	<b>Sub-total (6)</b>	<b>1.608.000,00</b>
<b>7</b>	<b>STATIONERY</b>	
	(i) Photocopy papers 40reams/yearx5,000/=	200.000,00
	(ii) Envelopes	20.000,00
	(iii) Ruled papers 40 reams/yearx3,000/=	120.000,00
	(iv) Files 200@1,000/=	200.000,00
	(v) Writing pads 500@100/=	50.000,00
	(vi) Pens 500@100/=	50.000,00
	(vii) Butcher papers: 10 rolls@3000/=	30.000,00
	(viii) Bags: 200@3,000/=	600.000,00
	<b>Sub-total (7)</b>	<b>1.270.000,00</b>
<b>8</b>	<b>COMMUNICATION</b>	
	Telephone & Fax: 50,000/=x12 months	600.000,00
	<b>Sub-total (8)</b>	<b>600.000,00</b>
	<b>GRAND TOTAL</b>	<b>31.902.000,00</b>

### **Zu den Materialkosten, Punkt 1:**

Die Materialkosten betreffen nur KIAC selber. Die anderen IAC Gruppen bezahlen ihr eigenes Material.

ERIKA fragt JULIET, ob es möglich sei, die Buchführung des vergangenen Jahres einzusehen. Antwort: Ja, das ist möglich (Eigentlich hatten wir uns unter dem Punkt *finances*, der heute abgehandelt werden sollte, vorgestellt, dass auch über die Verwendung des im Oktober 2002 übergebenen Spendengeldes gesprochen wird. Wir hatten diesbezüglich auch in der Vorbereitungskorrespondenz schon angefragt. Gleichwohl kam heute nur dieses vorliegende *tentative budget* auf den Tisch ! Wir waren enttäuscht, haben aber unsere mitteleuropäische Ungeduld gezügelt und auf eine Hinterfragung in diesem erweiterten Kreis vorerst noch verzichtet.)

### **Zu Punkt 2,**

#### **Kosten für die Einführung eines alternativen Reife-Rituals ohne Beschneidung**

Im Jahr 2003 wurden zwei Veranstaltungen dieser Art durchgeführt. Die Beschneidungen – wie viele andere Festlichkeiten (Konfirmation, Kommunion, Hochzeiten) - finden traditionell im Dezember statt. Deshalb wird das neu eingeführte Festritual zum Übergang ins Erwachsenenalter der Mädchen (*alternative rite of passage*) ebenfalls im Dezember durchgeführt.

Im Jahr 2004 soll dieses Alternativfest in NARUM durchgeführt werden.

### **Zu Punkt 3, Ausbildungskosten Facilitator**

Die Dorfmitarbeiter mehrerer Orte treffen sich zur Weiterbildung jeweils an einem zentralen Ort, zu dem auch die KIAC Leute kommen. KIAC organisiert und bezahlt bei diesen Anlässen das Essen und Trinken.

An dieser Stelle unserer Besprechung ergab sich ein nicht zum Thema Haushaltsplan gehörender

Inhalt: Wenn die *facilitator* eine geplante Beschneidung in einer ihrer betreuten Familien durch Beratung und Bemühung absolut nicht verhindern können, dann schicken sie die Familie mit dem Mädchen manchmal zur Beschneidung in einen anderen Ort, damit ihre eigene Statistik "sauber" bleibt. Wir erinnern uns: Jeder *facilitator* schickt regelmäßig Berichte über den jeweiligen örtlichen Stand der Aufklärungsarbeit, in dem auch aktuelle Beschneidungen erwähnt werden müssen. Man nennt dabei nicht gerne solche unvermeidbaren Rückfälle in die alte Tradition!

#### **Zu 4, Transport- und Autokosten**

Die Frage, ob das Auto wirklich so oft, wie im Budget angegeben, in die Werkstatt muss und so viele neue Reifen braucht, beantwortete sich in den nächsten Tagen von selbst, als wir außerhalb der Hauptverkehrsstraßen unterwegs waren. Dies ist tatsächlich nötig! Jeder Off-road-freak aus Europa hätte sein wahre Freude an den vom Regen ausgewaschenen Pisten, vor allem, wenn es gerade vorher geregnet hat und sie so richtig schön glitschig sind. In der Trockenzeit dagegen gilt es, Schründen, Steinbänke oder tiefen Sand zu überwinden...

#### **Zu 5 und 6, Gehälter und Büromiete**

Die Gehälter der Bürochefin, des Chauffeurs und der Büro-Hilfskraft sind für 24 Monate berechnet, weil Anstellungs- und Mietverträge gewöhnlich auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Bei den ausgeworfenen Zahlen handelt es sich um das Arbeitgeber-Brutto. ZAINABU, die Bürochefin, die wir später noch kennen lernen sollen, organisiert das Büro, arrangiert die Fahrten und trifft Verabredungen für die AktivistInnen. In den vergangenen Monaten jedoch bestand ihre Hauptarbeit darin, die in wilden Stapeln lagernden Akten zu ordnen, wozu die KIAC-Frauen neben Beruf und Freizeit-Aufklärungsarbeit nie gekommen sind.

(Anmerkung von Erika: Seit drei Jahren hat sie wiederholt die Anstellung einer Vollzeit-Bürokraft für KIAC angemahnt, und dies wäre auch angesichts der Höhe der überbrachten Spendensumme erschwinglich gewesen. Obwohl protokolliert und versprochen, geschah jedoch lange nichts.)

Die im Haushaltsplan vorgesehene Büro-Hilfskraft ist noch gar nicht gefunden.

Ein ebenfalls seit Jahren erörterter und nie zu Ende diskutierter Punkt wurde jetzt unter dem Aspekt "Büroarbeit" erneut aufgegriffen, denn er gehörte zu unseren vorgenommenen Zielen: Wer wertet endlich die lagernden Stapel der *facilitator* Berichte aus? Wann können wir über diese Quelle statistischer Zahlen endlich verfügen? Wiederum sind diese Fragen jetzt nicht in eine eindeutige Klärung zu bringen, und wir hoffen auf Klärung bei der geplanten ausführlichen Besprechung beim speziellen Treffen mit KIAC in dessen Büro.

RAFAEL-Frage: Ob denn die IAC Zentralen in Addis Abeba oder Genf Geld für die Büro- und Personalkosten beisteuern, denn sie nehmen ja die Verwaltungsdienste von KIAC in Anspruch? Das seien doch, so Erika, Verwaltungskosten des IAC, die nicht mit RAFAEL Spendengeldern bestritten werden dürften. JULIET antwortete mit einem Beispiel: Bevor die Koordinatorin Zainabu eingestellt worden sei, sei auf Anfrage vom IAC Addis Abeba die Zusage für Zahlungszuschuss in Höhe von sechs Monatsgehältern gekommen. Daraufhin habe man im Juli 2003 Zainabu fest angestellt. Das Geld sei aber bis jetzt nicht gekommen, und die Kassen seien leer. Für RAFAEL ergibt sich hierdurch die Notwendigkeit, sich zunächst einmal darüber klar zu werden: Soll unser Spendengeld überhaupt zu solchen Zwecken dienen? Das wäre eine Änderung unserer Vereinsziele und könnte nur in der RAFAEL Jahresversammlung beschlossen werden. Solange wir erklärtermaßen Spendengelder sammeln, die für Transport und Schulung dienen, hat RAFAEL die Verpflichtung, eine Andersverwendung zu verhindern. Die Gefahr ist sichtbar, dass die oft und gern in Moshi vom KIAC organisierten Jahresversammlungen des IAC mit RAFAEL Spendengeldern finanziert werden! Umso wichtiger wird in Zukunft eine genaue Kontrolle der Geldausgaben von KIAC sein. Vielleicht gelingt es auch, in eine Absprache mit möglichen anderen Geldgebern, vor allem aber mit dem IAC zu kommen, damit nicht von mehreren Spendern die gleiche Sache finanziert wird. Fraglich ist, ob man an die IAC Zentrale herankommt. Erika berichtet, dass ihre Schreiben bisher nie beantwortet worden sind. Man wird es erneut probieren müssen.

Der Mietvertrag begann mit November 2003, als KIAC aus Geldmangel sich von den früheren großen Büro- und Tagungsräumen verabschiedete und in das jetzige kleine Büro zog, für das man aber bis heute noch keine Miete bezahlt hat. Das Geld war alle.

*Einschub zum besseren Verständnis: Warum war das Geld alle? Obwohl doch laufend Spenden vom Netzwerk herein kommen? Im November 2002 hatten Erika, begleitet von Dauerspender Wolfgang Engmann, dem KIAC Spendengeld in Höhe von 27.000 Euro übergeben. Als danach nie eine befriedigende Dokumentierung erfolgte, wie dieses Geld genau verwendet worden ist, beschloss RAFAEL, von der bisherigen Handhabung, also von zentralen Überweisungen an KIAC, vorläufig Abstand zu nehmen und bis zur genauen Klärung das Spendengeld direkt an die beiden anderen IAC-Regionen zu überweisen, vor allem an Tanga IAC, weil von dort der dringendste Bedarf berichtet wurde. Es war auch zeitweise unmöglich, die Tatbestände mit KIAC auf dem Korrespondenzwege zu klären: Die Kommunikation blieb schwach – eben gerade deshalb, weil damals nicht sofort – wie von RAFAEL gefordert - die so notwendige Bürokraft eingestellt worden war und die KIAC-Leitung einfach überlastet war.*

**Zu Punkt 7 (Büromaterial)** hatten wir keine Fragen

**Zu Punkt 8 des Haushaltsplanes (Kommunikation)** dagegen viele:

Der Faxapparat war vor zwei Jahren aufgrund von Erikas wiederholten Bitten angeschafft worden, und für eine kurze Zeitspanne funktionierte der Nachrichtenaustausch zwischen KIAC und RAFAEL hervorragend. Dann aber brach er erklärungslos ab. Wie einige unserer Gruppe später durch fixe Versuche mit dem Gerät herausfanden, war es auch jetzt noch aktionsunfähig. Die Erklärung dafür: Die Telefon/Fax Leitung sei schon lange unterbrochen; die Telekommunikationsgesellschaft habe eine Rechnung von über 1.500.000 TSH geschickt, die Gespräche waren aber offenkundig nicht von KIAC geführt worden. Da der strittige Betrag nicht bezahlt war, wurde die Leitung gekappt. Es dauerte mehrere Monate bis sich herausstellte, dass die KIAC Leitung illegal angezapft worden war und Fremde darüber telefoniert hatten. Jetzt sei die Leitung wieder aktiviert, aber letzte Woche habe ein Papierstau das Faxgerät erneut lahm gelegt. ( Es gelang auch den technisch Findigen unter uns nicht herauszufinden, woran das lag.) Das Thema "Sicherung unserer beiderseitigen Kommunikation" wurde vertagt, es sollte an dem Tag weiter erörtert werden, an dem wir im KIAC Büro eine nur das KIAC allein betreffende Konferenz abhalten wollten.

### **Welche anderen Geldquellen außer RAFAEL gibt es noch?**

Am Ende der Diskussion über den von KIAC vorgelegten Haushaltsentwurf wurde noch einmal die Frage aufgeworfen, ob noch andere Institutionen Geld spenden. Dies wurde für die Vergangenheit bejaht:

Bis 1997 habe die UNFPA Geld gegeben. Kleinere Summen seien 1998 auch vom IAC gekommen, und im Jahr 2003 seien 500.000 TSH von IAC Genf als Verwaltungsbeitrag gespendet worden für die Arbeit, die KIAC als tansanische Vertretung des IAC leistet. Erika wies darauf hin, dass in den IAC Jahresberichten immer Namenslisten von Institutionen abgedruckt werden, welche die afrikanische Aufklärung unterstützen. Das Netzwerk RAFAEL sei da nie genannt worden. Das versprach Juliet zu ändern, wies aber auf eine andere, im Büro aufliegende Publikation des IAC Addis Abeba hin – dort werde RAFAEL ausdrücklich genannt. Leider war ich nicht pfiffig genug, sofort ein Exemplar zu erbitten.

Imelda stellte für TIAC fest, dass das Netzwerk RAFAEL die einzige Geldquelle für Tanga-IAC sei und alle Versuche, andere Quellen zu finden, gescheitert seien.

MAGIRI berichtete für Mara IAC, dass es außer den von KIAC an sie weitergeleiteten RAFAEL – Geldern auch Zuwendungen von der tansanischen Regierung und der Mannonite Church erhalten habe.

## **Verständigungsversuch in der RAFAEL-Gruppe betr. Spendengeld-Übergabe**

Immer wieder wurde unter uns kontrovers diskutiert, wie denn nun die Verteilung der beträchtlichen Spendengeldsumme, die wir bar mitgebracht hatten, geschehen solle. Sollen wir das Geld, wie Erika das bisher getan hat, insgesamt dem KIAC überreichen zur Verteilung unter den drei IAC Gruppen? Manche von uns vertraten diese Ansicht und zeigten sich beeindruckt davon, dass KIAC vom IAC Dachverband in Genf und Addis Abeba als zentrale tansanische Vertretung großes Vertrauen genoss. Unter diesem Eindruck folgerten sie, dass auch wir das KIAC als die zentrale Stelle der tansanischen Aufklärung mit der Verteilung des Geldes beauftragen sollten. Andererseits war bisher noch keine der Klärungen, die herbei zu führen wir ausgezogen waren, erbracht worden. Von KIAC lag nichts weiter vor als dieser heute besprochene Haushaltsentwurf, und wir hatten bis dahin noch gar nicht die Buchhaltung gesehen. Kann man sich unter diesen Umständen KIAC als zentralen Geldverteiler vorstellen?

Andere Teilnehmer der RAFAEL- Reisegruppe dagegen zeigten sich besorgt darüber, dass KIAC inzwischen wegen der langen Zeit ohne RAFAEL Zuwendungen in Schulden geraten war, die Miete und Gehälter seit Monaten nicht bezahlt waren. "Es ist doch absurd," hieß es, "wir haben eine große Menge Geld mit uns, und die Netzwerkteilnehmer wollen doch, dass es schnellstens in die Arbeit fließt!"

Es gab aber auch solche RAFAELiten, die darauf hinwiesen, dass wir weitere Klärungen abwarten müssten, bevor über das mitgebrachte Geld vernünftig verfügt werden könne. Schließlich war es Ziel unserer Reise, die administrativen Dinge zu straffen. Würden wir erst einmal das Geld übergeben haben, so hieß die Befürchtung einiger von uns, dann dürfte die Straffung viel schwerer fallen. Und dabei blieb es vorerst. Dennoch wurde das Thema in vielen Gesprächen zwischen einzelnen von uns weiter hin und her bewegt.

## **Gespräch mit MAGIRI vom Mara IAC zur Klärung von Kommunikations- und Geldüberweisungsproblemen**

Am Ende der Mittagspause trafen sich die RAFAELiten allein mit MAGIRI, dem Gesandten vom Mara IAC. Erika stellte dar, wie eine eigentlich gut funktionierende Faxkommunikation zwischen MIAC und RAFAEL just in dem Moment erklärungslos abgebrochen sei, als eine Spenden-Überweisung von Euro 12.000 nach Mara unterwegs war und sich deren Gutschrift auf dem MIAC Konto ungewöhnlich lange hinaus zögerte. Auch die zahlreichen E-mails in dieser Sache an alle uns bekannten E-mail Anschriften von MIAC Mitgliedern seien unbeantwortet geblieben, und dies über insgesamt acht Wochen. In der dadurch entstandenen Verunsicherung habe RAFAELs Bank auf Weisung hin die überwiesene Summe wieder zurückgerufen – ein teurer und technisch schwieriger Weg.

MAGIRIS Stellungnahme dazu, soweit ich sie verstanden habe: Es seien die Faxnachrichten aus Italien und Deutschland zwar angekommen, aber da es sich in Mara um Faxgeräte handele, zu denen mehrere Leute Zugang hätten, werden Nachrichten oft nicht aufgehoben! Die Adressaten Dr. KEBWE (MIAC-Vorsitzender) bzw. VICKY MAGOTI (Erste Sekretärin) seien damals gerade verreist gewesen.

Soweit zu den Faxnachrichten von RAFAEL. Was die Beantwortung der E-mails verhindert hatte, konnte überhaupt nicht einmal ansatzweise geklärt werden. Eigenartig: MAGIRI ist durchaus kein Wirrkopf! Er erscheint als ein Intellektueller mit großer Sozialfähigkeit, und sein Beruf erfordert das auch: Er ist verantwortlich für die medizinische Supervision und administrative Kontrolle aller Gesundheitsstationen und Hospital-Zentren in der Region Mara.

Zur missglückten Geldüberweisung:

Die Überweisung (verschollen geglaubte Euro 12.000) seien – so MAGIRI - sehr wohl in der MUSOMA-Bankfiliale, wo MIAC sein Konto hat, angekommen, wurden aber nicht dem MIAC-Konto gutgeschrieben, weil eine Angabe auf der Überweisung nicht eindeutig war. MIAC hätte vom Absender des Geldes, also von RAFAEL, einen entsprechenden Brief oder eine Faxnachricht als Beweis dafür vorlegen müssen, dass das Geld tatsächlich für MIAC bestimmt war. Bevor aber diesbezüglich Kontakt mit RAFAEL aufgenommen werden konnte, sei das Geld bereits zurückgerufen worden.

Eine für Erika nicht recht fassbare Erklärung, denn sie hatte ja gerade in dieser Zeit verzweifelt auf allen nur möglichen Wegen Kontakt mit MIAC gesucht ! Obwohl sie noch mehrmals an diesem Tage im Gespräch mit MAGIRI Licht in diese Abläufe zu bringen versuchte, blieb die Angelegenheit rätselhaft, zumal auch keine der Nachrichten angekommen waren, welche die Gesamtkonferenz thematisch vorbereiten sollten.

Dennoch wollte MAGIRI an unserem ursprünglichen Plan anknüpfen und ließ uns wissen, er habe den Auftrag seines Vorsitzenden, Dr. Kebwe, uns – wie in der Vorplanung noch vorgesehen - für die nächste Woche nach Bunda (Victoriasee) einzuladen. Erika sagte für diesmal ab: Vor allem wegen der offensichtlich in Mara nicht bearbeiteten Besprechungsziele wäre die weite und teure Reise dorthin ein eher nur gesellschaftliches Ereignis geblieben.

## **Auf, auf! Jetzt sehen praktische Aufklärungsarbeit !**

In zwei Geländewagen fahren sämtliche Konferenzteilnehmer über holperige Wege durch Kaffeeplantagen bergan nach KIBOSHO. Mit uns ist HARRY, als aktives KIAC Mitglied seit Jahren in der Aufklärung tätig. Er ist Lehrer von Beruf und leitet uns jetzt zu seiner Schule, die 495 SchülerInnen und zehn LehrerInnen hat. Manche Klassen, sagt Harry, habe bis zu siebzig Schüler und Schülerinnen.

In einem Klassenraum erwarten uns 24 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 22 Jahren. Leider sind eine ganze Reihe weiterer junger Leute bereits weggegangen, denn unser Kommen war für viel früher angekündigt worden.

Einstimmung mit Gesang.

Heitere aber korrekte Vorstellung der Vortragenden und der Gäste. Von unserer Ältesten werden einige Worte über das Land, aus dem wir kommen, erwartet, und Erika macht das. Jede/r von uns hat einen mehr oder minder gut Englisch sprechenden einheimischen Menschen neben sich, um zu erfahren, was da in Kisuheli gesprochen wird.

Im geführten Gespräch werden vom Publikum die örtlichen Traditionen zusammengetragen, sie werden mit Filzstiften auf große Papierblätter geschrieben, aufgehängt und dann bewertet. Gute und schlechte werden unterschiedlich markiert, und schon ist man beim Beschneidungsthema angekommen! Die Frage nach den Gründen für die Beschneidung führt zu recht bunten Antworten, die Jugendlichen sagen, was bei ihnen zu Hause als Begründung gilt, und da werden die Erwartungen der Ahnen genauso genannt wie die vermeintlich notwendige sexuelle "Reinigung" der Mädchen, die angebliche Verbesserung ihrer Gesundheit und vieles andere, das uns wunderbarlich vorkommt.

Juliet, Bridget und Stella laufen jetzt zur Hochform auf! Es ist begeisternd zu beobachten, wie sie das Thema von verschiedenen Seiten angehen (gesundheitlicher Aspekt, rechtlicher Aspekt, sozialer Aspekt, finanzieller Aspekt). Sie werfen sich gegenseitig dabei die Bälle zu. Alle Einwände und Fragen werden klar und souverän beantwortet. Ganz offensichtlich ist hier ein eingespieltes Team am Werk! Es geht trotz des grimmigen Themas heiter zu, und in die etwa zwei Stunden dauernde Veranstaltung wird immer wieder mal Bewegung durch Gesang oder thematisch passende Späße gebracht. Wenn eine besonders kluge Äußerung aus dem Publikum kommt oder ein Schüchterner sich eine Stellungnahme abringt, dann wird ihm ein Dank mit einem fix eingeübten rhythmischen Klatschen "zugeworfen". Das Tabuthema Sex wird in passende Bilder gekleidet. Ein Beispiel, das den Verlust der sexuellen Empfindung beschreibt: "Wenn man dir die Zunge abschneidet, dann ändert das nichts daran, dass du nach wie vor Nahrung benötigst und Hunger hast. Mit Zunge schmeckt dir das Essen, aber ohne Zunge wird die Nahrungsaufnahme freudlos und qualvoll."

Zum Schluss werden zwei Jugendliche gewählt, die bereit sind, sich in den nächsten drei Monaten vom KIAC ausbilden zu lassen, damit sie später einen ähnlichen Vortrag vor den anderen jungen Leuten halten können. Die KIAC Frauen versprechen, beim ersten Mal als Zuhörer mitzukommen, um gegebenenfalls unterstützend eingreifen zu können. *(Merke: Es geht auch um die Bildung von*

*Selbstbewusstsein bei denjenigen, die sich gegen die Beschneidung einsetzen wollen. Das System ist so aufgebaut, dass die Aufklärung nach und nach auch ohne die Hilfe von KIAC funktionieren kann.)*

## **Feierabend im Biergarten**

Nachdem einige Fotos von der Schule gemacht waren mit dem abendlich kühl aussehenden Gipfel des KILIMANDSCHARO im Hintergrund, der einen kalten Hauch zu uns hinuntersandte, fuhren wir zurück nach MOSHI, um in der Kneipe vom ersten Abend noch eine Cola bzw. ein KILI-Bier zu trinken. Diesmal gab es sogar Tanzmusik, und schon bewegte sich das schwarze und das weiße Netzwerk höchst vergnügt auf der Tanzfläche !

Währenddessen fragte ich STELLA: Werdet Ihr anders angesehen von der Bevölkerung, wenn ihr statt zu Fuß bzw. mit Bus, mit dem KIAC-Auto in die Dörfer kommt?

STELLA schilderte zunächst, wie die KIAC-Leute ihre Arbeit angefangen haben und ihre Zielorte mit Fahrrad, Bus oder zu Fuß zu erreichen versuchten. Später sind sie mit verschiedenen Mietwagen in die Dörfer zu fahren. Sie konnten sich nur kleine Mietautos leisten, wobei sie in der Regenzeit mehrmals in gefährliche Situationen gekommen waren. Das Auto drohte von der schlüpfrigen Straße zu rutschen oder in einem angeschwollenen Fluss wegzutreiben. Dies war auch der Grund, warum KIAC so ein großes Auto (12 Sitzler) gespendet haben wollte, weil das eben viel sicherer durch die Furten fährt. Ein wesentlicher Unterschied ist auch, dass die Aufschrift auf dem Wagen der Aufklärung ein "amtliches" Gewicht verleiht, denn es ist für eine Organisation unterwegs und nicht privat. Ihre Ansichten werden mehr respektiert. Sie brauchen weniger Zeit, um in die Dörfer zu kommen, können also auch knapper planen. Die Fahrten sind sicherer und verlässlicher, Termine zu Versammlungen können besser eingehalten werden, so dass mehr Zuhörer zur Stelle sind, als wenn man nur zu ungefähren Terminen einladen kann. Dann sind die Menschen oft schon wieder weg, wenn KIAC ankommt. Schließlich als weiterer Effekt die Aufschrift auf dem Auto: Für viele Leute ist es beeindruckend, dass KIAC von RAFAEL, also aus Deutschland, unterstützt wird. Deutsche haben in Tansania einen guten Ruf, und die Unterstützung durch Deutsche ist gewissermaßen ein Qualitätsmerkmal. Das führt dazu, dass auch andere sie manchmal unterstützen, so z. B. mal für ein halbes Jahr das Benzin bezahlen. (Bei unserem Aufenthalt schien gerade niemand für das Benzin aufzukommen, denn der Dieselmotorkraftstoff wurde an der Tankstelle immer bar bezahlt).

## **Vierter Tag : Ausruhtag**

## **Fünfter Tag: Die Reise nach Tanga**

### **Im Auto ist es eng und heiß**

KIAC hatte uns für die Fahrt sein Auto zur Verfügung gestellt, mitsamt Fahrer NICO. Die beiden Abgesandten vom Tanga IAC, IMELDA und DOROTHY, die zur Konferenz nach Moshi gereist waren, fuhren mit uns nach TANGA zurück. Mit uns sieben RAFAELiten waren wir also zehn Reisende. Alle hatten sich mit dem Gepäck extrem eingeschränkt. Mehr als die Hälfte des Reisegepäcks wurde in einem Zimmer im UHURU-Hostel für die Zeit unserer Abwesenheit geparkt. Dennoch war die viele Stunden währende Fahrt im 12-sitzigen Auto ziemlich eng, denn sechs Menschen saßen ja eigentlich im Kofferraum. Das Gepäck musste also auf dem Platz von zwei Leuten verstaubt werden und für die zwei vorn auf der Bank neben dem Fahrer war es heiß und eng. Anmerken muss man, dass die Tansanier leichten Herzens bei Bedarf noch weitere Leute ins Auto gepackt hätten!

Zu unserem Glück sind die Hauptverkehrsstraßen in den letzten zwei Jahren komplett neu asphaltiert worden, die noch in jedem Reiseführer beschriebenen waschmaschinen großen Schlaglöcher waren also hier Legende. Einzig vor und hinter jedem Wohnort sorgen sogenannte SPEED-HUMPS (künstliche Bodenwellen) dafür, dass die Auto- und Busfahrer nicht ungebremst in die Ortschaften und die dort laufenden Menschen- und Tiermengen hineinrasen. Diese der Sicherheit dienenden Schwellen

sind auch meistens mit Zebrastreifen bemalt, also weithin sichtbar. Dennoch fällt manchmal der Schatten eines Baumes unglücklich darauf oder die weiße Farbe der Streifen ist durch frischen Asphalt geschwärzt, dann übersieht der Fahrer so eine Bodenwelle, und alle Mitreisende werden heftig von ihren Sitzen hochgeschleudert!

### **Das mitgebrachte Spendengeld wird zur Bürde**

Vor der Abfahrt von Moshi waren wir noch mal zur "Shally-Bank" gefahren, um aus dem dort deponierten Umschlag den für Tanga vorgesehenen Geld-Anteil herauszunehmen. Meine Erleichterung war groß, als der Umschlag unversehrt und mit komplettem Inhalt auftauchte. Leider erklärte uns SHALLY unmissverständlich, dass es so nun auch nicht ginge mit dem Umschlag: hin-her-hin, sondern dass wir entweder den Umschlag komplett dalassen oder komplett mitnehmen müssten.

Da wir ja offiziell kein Schließfach gemietet hatten (ich weiß nicht, ob das überhaupt zulässig gewesen wäre), sondern es eigentlich eine private Gefälligkeit von SHALLY war, den Umschlag über das Wochenende für uns zu verwahren, nahmen wir ihn mit. Und da war es also wieder, das liebe Geld; immerhin eine Summe von mindestens 20 tansanischen Jahresgehältern der gehobenen Kategorie; in der Bank bedroht von Überfällen, auf der Straße von Straßenräubern, im Hotel von Dieben; ich hatte die Phantasie, zwischen lauter hungrigen Krokodilen spazieren zu gehen! Natürlich wollte keiner von uns das viele Geld hüten, also trug Erika, die sich offensichtlich von keinen Krokodilen bedrängt fühlte, den RAFAEL-Schatz fürderhin mit Gelassenheit ständig am Leibe.

### **Ostwärts in die Hitze an den Indischen Ozean**

Auf der Fahrt nach Tanga zuckelte NICO mit 60 km/h auf der 350 km langen Strecke dahin. Ich wusste nicht, ob aus Rücksicht auf unsere Nerven oder ob bei schnellerem Tempo das Auto kaputt gegangen wäre. (Später stellte sich heraus, dass Erika in den vergangenen Jahren NICO immer wieder zum Langsamfahren angehalten hatte und diese Saat nun wohl endlich aufgegangen war.) So jedenfalls konnten wir in Ruhe die Landschaft und die Leute am Straßenrand beobachten. Außerhalb der Ortschaften gab es nicht viel zu sehen, hauptsächlich Steppe, gelegentlich Hütten, dann erst die Ketten der PARE MOUNTAINS, an die sich im Osten die USAMBARA Berge anschließen, die in der frühen Neuzeit "Sierra di St. RAFAELO" geheißen haben, so benannt von Vasco da Gama bei seiner Cap-Umseglung im 15. Jahrhundert. Auch sein Schiff hieß St. RAFAELO.

Die erste Rast nach etwa zwei Stunden bei einem Motel(?), in dem wir die einzigen Gäste waren. Unter Bäumen konnten wir unsere steifen Glieder strecken, eine Cola trinken und Cashewnüsse kaufen. Unwissend wie ich war, erwarb ich eine Packung sündhaft teurer Kekse, das ging so:  
Wie viel kosten die Kekse?

Schulterzucken, Rückfrage bei der Kollegin, dann: TSH 2.300!

Ich möchte sie haben, und daraufhin heißt es: Macht TSH 2.500!

Ob das nun der Europäeraufschlag war oder schlichtweg ein Ausprobieren, ob ich protestieren würde, ich weiß es nicht. Geschmeckt haben sie jedenfalls, die Kekse.

Weiter ging's wieder zwei Stunden bis nach MOMBO, wo die Bergstraße in die USAMBARA Berge hinauf abzweigt. ANGELIKA, CLAES-GÖRAN und ERIKA kannten den Ort von einem früheren Aufenthalt und wären am liebsten schnell mal hinaufgefahren, um zu sehen wie sich inzwischen alles entwickelt hatte. Aber hier galt: Dienst ist Dienst !

Hier in MOMBO fuhren wir also nicht in ein abgeschirmtes Gelände, sondern mitten in den Ort, wo das Leben tobte. Kaum dass der Wagen hielt, standen mehr als zehn fliegende Händler um uns herum, die Äpfel, Birnen, *Samosas* (kleine Teigdreiecke mit würzigem Fleischinhalt) und vieles andere anzubieten hatten. Mir war überhaupt nicht wohl bei dieser Situation, konnte ich doch die Leute

immer noch nicht einschätzen und dachte ständig an das viele Geld, was wir bei uns hatten. Wir schälten uns aus dem Auto und vertraten uns die steif gewordenen Beine.

ANGELIKA und CLAES-GÖRAN kauften eine ganze Plastiktüte voll Birnen und wuschen sie im angrenzenden Restaurant. Nach einer Weile, als ich etwas mutiger geworden war, entdeckte ich am Straßenrand eine Frau, die Bananen verkaufte und erstand eine Hand dieser lecker schmeckenden kleinen Früchte für wenig Geld. Wir waren uns alle einig, sie hatten ein uns bisher unbekannt köstliches Aroma.

### **Ankunft am Indischen Ozean**

Die letzten zwei Stunden nach Tanga liefen dann ebenfalls unproblematisch, und gegen 17.00 Uhr kamen wir im PANORI Hotel an, in dem das Tanga IAC für uns reserviert hatte. Es besteht aus mehreren relativ neuen Gebäuden im ehemaligen Villenviertel von Tanga, südlich des Stadtkerns und am Indischen Ozean gelegen.

Die nobel mit schönen Holzmöbeln eingerichteten Zimmer waren klimatisiert, was angesichts der wesentlich höheren Temperaturen hier im Vergleich mit dem hoch gelegenen MOSHI sein Gutes hatte. Anja entdeckte in unseren Betten winzige springende Tierchen, woraufhin wir ein anderes Zimmer erbaten und bekamen. Im Nachhinein denke ich nicht, dass es Flöhe waren, denn die Tiere begegneten uns auch auf dem Frühstückstisch neben dem Zucker; aber wer möchte das in den Tropen schon so genau untersuchen? Bemerkenswert waren die dicken Gitterstäbe vor den Fenstern und die mit zwei Schlössern gesicherte massive Holztür am Zimmereingang. Draußen patrouillierten nach Einbruch der Dunkelheit drei mit Knüppeln bewaffnete Wächter, und von einem Strandspaziergang unter klarem Sternenhimmel wurde dringend abgeraten, obwohl die abendliche Wärme dazu sehr verlockte.

### **Kennen lernen beim Abendessen**

Wir konnten uns etwas frisch machen und trafen uns zum Abendessen im Hotel mit IMELDA, DOROTHY und weiteren Mitgliedern von TIAC, um erste Kontakte zu knüpfen und das Programm zu besprechen. Zum Abendessen kamen die korrekte, zierliche ANUNCIATA (Buchhalterin), STELLA, eine kugelige und humorvolle Krankenschwester, KATHRIN, zart gebaut und auch Krankenschwester und PERPETUA, redegewandt, Lehrerin. Die schönen italienischen Namen sind auf den Einfluss der römisch-katholischen Kirche zurückzuführen, die hier stark missioniert hat. ANUNCIATA, die die Bücher von TIAC führt, war sofort einverstanden, dass wir die Buchhaltung einsehen wollten, sie sagte, schließlich wolle jeder, der Geld für etwas gebe, auch wissen, ob es sachgerecht verwendet würde. Der Jahresabschluss 2003/2004 sei noch nicht ganz fertig, das Geschäftsjahr hierzulande ende im Juni. Die Unterlagen seien gerade beim Steuerberater, aber entweder, der würde sie bis Donnerstag fertig machen, oder sie würden sie vorher noch mal abholen, damit wir sie einsehen konnten.

Zu der fröhlichen Tafelrunde im angenehm kühlen und überdachten Garten-Rondell stieß später noch NESTORY dazu, ein hochgewachsener und stets strahlend lächelnder junger Mann, ebenfalls Mitglied des Tanga IAC, Reporter von Beruf und für TIAC nützlich für Öffentlichkeitsarbeit. Für morgen sei Feldarbeit angesagt, hieß es.

## **6. Tag unserer Reise: Aufklärungsarbeit im Umland kennen lernen**

### **Eine lustige Busfahrt**

Um 9.00 Uhr fuhren wir los nach MLENI, nördlich von TANGA-Stadt.

Das KIAC-Auto, das uns hierher gebracht hatte, durfte pausieren, stattdessen quetschten wir uns alle sechzehn Schwarze und Weiße in den hochbetagten 14-sitzigen Bus, den IMELDA organisiert hatte. Kurz nach der Abfahrt tauchte noch der rasende Reporter NESTORY auf seinem Motorroller auf, ich befürchtete schon, dass auch er noch ins Auto gezwängt wird, aber nach kurzem Palaver folgte er auf

dem Roller. In einem kleinen Laden wurde ein Kiste Wasser gekauft, die Verpflegung für den Tag, wie sich herausstellen sollte.

Die erste halbe Stunde fuhren wir auf der gut ausgebauten Straße Richtung kenianischer Grenze, dann bogen wir auf einen Feldweg ab, auf dem die Fahrradspuren eindeutig in der Überzahl gegenüber den Autosspuren waren. Die zu Ende gehende Regenzeit hatte die Straße vernarbt, so dass wir mit einem Durchschnittstempo von 20 km/h vorankamen, mit gelegentlichen Aufsetzern mit dem Bodenblech und gehöriger Schüttelei im Innern. Durch die Enge saßen wir dennoch fest auf unseren Plätzen, nur den Kopf mussten besonders die größer Gewachsenen unter uns vor Schlägen gegen das Dach schützen. Die Stimmung war dennoch prächtig.

### **Phantasievolle künstlerische Aufklärungsmethoden**

Gegen 11 Uhr waren wir im Ort RUBAWA, welches zu MLENI VILLAGE gehört. Auf dem Dorfplatz vor der Schule unter Bäumen waren Schulbänke aufgestellt, eine große Menschenmenge, darunter unzählige Kinder in Schuluniform, erwartete uns und viele Hände wurden freudig lachend geschüttelt. In diesem Dorf war die Aufklärungsarbeit offenbar schon sehr erfolgreich. Erika wurde von einigen Menschen mit großer Rührung begrüßt: Vor drei Jahren war sie hier Zeugin einer allerersten Besprechung zwischen TIAC-Vertreterinnen und einem muslimischen Familien-Clan gewesen, dessen Chef, seine Ehefrauen und die schon erwachsenen Söhne dringend nach einem Ausweg aus der Beschneidungstradition suchten. Auch Erika vergoss ein paar Freudentränen, denn jetzt konnte sie dieselbe Familie als aktive und kreative Facilitator erleben.

Da die moslemischen Männer mehrere Frauen haben (dürfen), hat die Entscheidung eines einzelnen Familienoberhaupts gegen die Beschneidung immer rettende Auswirkungen auf viele Mädchen, denn die Nachkommenschaft ist zahlreich. In diesem Fall also eine positive Auswirkung der Polygamie.

### **Lieder mit selbstgereimten Texten werden getanzt**

Nach der Ansprache des Ortsältesten (jener Clan-Chef) und begrüßende Worte von IMELDA begannen die etwa 25 Frauen und Männer zu singen und zu tanzen, dazu spielte eine Marimba, drei Trommeln und Rasseln, die aus Konservendosen selbst gebaut waren. Damit auch alle etwas hören konnten, wurden die Reden und der Gesang der VorsängerInnen durch Mikrofon und Lautsprecher verstärkt. Eine Autobatterie sorgte für Strom, denn das öffentliche Netz reicht nicht bis in diese ländlichen Gegenden.

Die Gruppe sang viele selbsterfundene Lieder in ihrer Sprache über schlechte Traditionen, die die Rechte der Frauen einschränken, wie mir DOROTHY ins Englische übersetzte. Ein Lied über AIDS schloss sich an sowie über Beschneidung, welche zugleich auch die Rechte der Frauen beschneidet. Ein Sprecher erklärte, dass man hoffe, diese immer wieder vorgetragenen und getanzten Lieder würden die Gemeinde allmählich dazu bewegen, mit sich reden zu lassen und mit den schädlichen Praktiken aufzuhören.

*Anmerkung: Es waren vielleicht nur diejenigen Erwachsenen anwesend, die der Aufklärung positiv gegenüberstehen, über die Abwesenden wissen wir nichts. Immerhin haben aber viele Schulkinder aller Altersstufen, auch die ganz kleinen, voller Spannung diese Darbietungen gehört. Da sie weder durch Radio, Zeitung oder Fernsehen abgelenkt werden, sondern schlicht nur ihren Dorfalltag und die Schule kennen, dürfte die Botschaft tief in ihre Seelen eindringen, was sich auch auf ihren Gesichtern malte. Für heftigen Diskussionsstoff in den Familien war wohl gesorgt!.*

### **Kleine hochdramatische szenische Darstellungen**

Mehrere Theaterstückchen schlossen sich an: In einem davon diskutiert ein Ehepaar darüber, das ihre Tochter jetzt beschnitten werden müsse, um heiraten zu können. Nachbarn und Ehefrau überzeugen den noch unentschlossenen Vater, seine Zustimmung zu geben.

Liedtext, übersetzt:

"Beschneidung ist gegen die Menschenrechte, die jungen Mädchen verlieren sehr viel Blut dabei und auch später bei der Geburt ihrer Kinder. Sie erleiden Infektionen wie AIDS, und manche sterben." Einige Frauen tanzen zu dem Lied, aus dem auch hervorgeht, dass Mädchenbeschneidung illegal ist.

### **Gefängnisstrafe für Beschneidung?**

Meine Frage an DOROTHY: Kommen manchmal Beschneiderinnen tatsächlich ins Gefängnis?

Antwort: Vielleicht in der Region DODOMA, hier in Umkreis von TANGA nicht! Aber die Leute wissen, dass die Beschneidung verboten ist. Sie machen es heimlich oder bringen die Töchter in ein entferntes Dorf.

Ein weiteres Theaterstück:

Vier Frauen stellen die schädlichen Auswirkungen von Schwangerschaften sehr junger Mädchen und der Mangelernährung während der Schwangerschaft dar (Fleisch, Milch, Fisch sind für Schwangere traditionell verboten).

Lied:

U KEKETAJI JAMANI

NI MILA YA UNYANYASAYI (=Das sind Sitten, die Mädchen diskriminieren)

### **Aidsgefahr**

Weitere Theaterszene:

Junger lebenslustiger Mann gibt drei Mädchen Geld für Liebesdienste. Er wird AIDS-krank und bedauert seine Fehler auf dem Sterbebett. Ergreifend gespielt und sehr realistisch! Die Gruppen der zuschauenden Kinder rückt mit vor Spannung offenen Mündern immer näher an die Schauspieler heran. Kinder und Erwachsene sehen gespannt zu, so aufmerksam, wie ich es in Deutschland nur von sehr kleinen Kindern kenne. ADHS? Konzentrationsschwäche? Hier nie gehört, nie gesehen! Es gibt eben hier auch keine Reizüberflutung, kaum abendliches Licht und somit einen sehr natürlichen Lebensrhythmus. Auch dicke Kinder gibt es nicht, viele sind eher zu dünn. Die Leute erscheinen sehr viel ernster als in Moshi, oder kommt es mir nur so vor?

Eine Aids-Test kostet hier 22.000 TSH, also etwa 16 Euro, und ist für die Menschen hier unerschwinglich.

### **Armutsprostitution**

Auf Nachfrage erklärte IMELDA, dass Prostitution auf den Dörfern sehr verbreitet ist. Dabei handele es sich nicht um professionelle Prostitution, sondern um gelegentliche, vor allem aus Hunger. Manche Eltern schickten ihre Mädchen ohne Geld los, um etwas Essbares zu besorgen. Wenn sie etwas mitbringen, wird nicht danach gefragt, wie sie es bezahlt haben.

Zum Abschluss erklärte ein Sprecher, dass diese Stücke auch in anderen Dörfern vorgeführt würden.

### **Und wieder rein in den engen Bus!**

Nach etwa knapp drei Stunden Programm und Sitzen auf recht harten Schulbänken fuhren wir weiter, diesmal eine Abkürzung, die jedoch noch schlimmer ausgewaschen war als die Piste auf dem Herweg, so dass wir noch langsamer vorankamen. Zwischendurch hielten wir auf freier Strecke: IMELDA hatte längs der Piste genau die Art von Akazienbusch entdeckt, mit dessen langen, sehr harten und spitzen Dornen viele Beschneiderinnen die Labien der Mädchen nach der Amputation zusammenstecken. Die Dornen werden wie Heftnadeln in das Fleisch der Mädchen gesteckt, um die Vulva zu schließen und dann werden die Beine straff zusammengebunden, damit sich die Dornen nicht lösen können. Diese Dornen haben die Eigenschaft von Stahl, das konnten wir feststellen, als uns der Fahrer verschiedene Äste des Busches mit seiner Machete abschlug.

### **Ein Naturdenkmal: Die Amboni Höhlen**

Ein Abstecher führte uns zu den AMBONI-CAVES, einem Höhlensystem, welches sich über 230 Quadratkilometer unterirdisch ausbreitet. Die "Tunnel" reichen bis hinein nach Kenia. Es soll sich um das größte zusammenhängende Höhlensystem der Erde handeln. Wir waren heute die einzigen Touristen, die die Höhlen besichtigen wollten. Manche von uns zogen die Beobachtung der Affen in

den riesigen Laubbäumen draußen dem Gang in die Finsternis vor. Ein Führer zeigte uns die drei freigegebenen Haupthöhlen; die anderen waren gesperrt, um die Fledermäuse nicht zu stören.

### **Über Fahrräder, Kontrolle und Vertrauen**

Im weiteren Verlauf der Fahrt wurde dann über die mangelnden Transportmittel der Aufklärer gesprochen und dass es einen großen Nutzen haben könnte, wenn sie wenigstens ein Fahrrad besäßen. ERIKAs Vorschlag: Wir geben vom Spendengeld den Kaufpreis für acht Fahrräder an TIAC, das wären ca. 600 Euro, und die wesentlichen acht Verbindungsleute wären damit versorgt.

*Ich machte mir meine Gedanken über den Wert eines Fahrrades und die vielleicht verlockende Möglichkeit, es zu verkaufen, wenn man Hunger hat. Letztlich könnten wir die sachgerechte Verwendung der Fahrräder nicht kontrollieren. Aber deshalb die Unterstützung gar nicht versuchen? Fragen, die für mich nicht mit einem klaren Ja oder Nein beantwortet werden können. Letztlich müssen wir darauf vertrauen, dass den Leuten dort die Aufklärung selbst wichtig genug ist, dass sie die Unterstützungsgelder sachgerecht einsetzen.*

Und dass die Aufklärung ihnen ein leidenschaftliches Anliegen ist, zeigt der folgende Erlebnisbericht: IMELDA berichtet mit viel Empathie eine Szene, die sie kürzlich beobachtet hat.

Eine Frau geht mit ihrer halbwüchsigen Tochter eine Straße entlang. Ein entgegenkommender Mann fasst der Tochter an den Busen. Diese schlägt ihm ins Gesicht und schreit ihn an. Die Mutter macht daraufhin der Tochter Vorwürfe, dass sie den Mann geschlagen habe; nach ihrer Meinung hätte sie ihn lieber nach Geld fragen sollen!

IMELDA schildert das als Beispiel dafür, dass die Mädchen erfreulicherweise allmählich Selbstbewusstsein in sexuellen Fragen entwickeln, jedoch von ihren Müttern und anderen älteren Frauen dabei unter Druck gesetzt werden. Die Entschlossenheit und Empörung, mit der sich unsere afrikanischen PartnerInnen zu diesem Bericht äußern, zeigt ihren leidenschaftlichen Wunsch, etwas zu verändern. Ich glaube, man kann sicher sein: Diese Fahrräder werden für die Aufklärung genutzt werden - und wie darüber hinaus sonst noch, diese Entscheidung sollten wir wohlhabenden Europäer ruhig den Menschen hier überlassen.

## **Siebter Tag: Nochmals weit ins Land**

### **Erstes Ziel: eine Schule**

Nach einer erfrischenden Nacht im Hotel fahren wir mit dem gleichen Bus wie gestern und in der gleichen Enge nach MACHIMBONI in KICHANGANI, einem Doppelort. Kurz vor dem Dorf blieb das Fahrzeug in tiefem Sand stecken, der Motor ging aus und sprang nicht wieder an. Die Batterie wurde ausgebaut, darauf herumgeschlagen, alles ohne Erfolg...

Aber es war ja nicht mehr sehr weit, und daher gingen wir zu Fuß weiter und überließen dem Chauffeur, mit der Panne zurecht zu kommen. Als wir am Bestimmungsort ankamen, bot sich uns ein komplett anderes Bild als gestern.

### **Appell mit Fahne und Nationalhymne**

Alle Schüler und Schülerinnen (schätzungsweise 300) standen aufgereiht im Geviert auf dem Schulhof vor der Gruppe ihrer Lehrer, eine Fahne war gehisst und zu Trommelwirbel wurden Lieder gesungen. Zunächst die Nationalhymne, dann Anti-Beschneidungs-Lieder. Zwischendurch wurden Befehle gebrüllt und die Schülerinnen und Schüler drehten sich, in militärischem Gleichschritt, nach rechts oder links. Es entstand der Eindruck eines Kasernenhofes.

Auch die Bevölkerungsstruktur in den Dörfern hier schien anders als die gestern Erlebte zu sein. Ein Gemisch aus Pare-Bergbevölkerung, Maasai und anderen Stämmen, wobei die Pare und vor allem die Maasai für ihre rigide Beschneidungsbefürwortung bekannt sind.

### **Widrigkeiten vor einem Rundgespräch mit der anwesenden Schulleiterschaft**

Mir war schon bei dem militärischen Empfang etwas unbehaglich. Aber dann zeigten sich weitere Schwierigkeiten. Eine Gruppe, die sich im Hintergrund hielt, war an ihren hochgewachsenen Gestalten und den Gewändern in schönen Farben als Maasai zu erkennen. Ihretwegen musste zunächst eine Diskussion geführt werden, ob wir fotografieren dürfen oder nicht. Die Maasai verlangten 5.000 TSH für jedes geknipste Foto oder für jeden von ihnen, so genau verstand ich das nicht, jedenfalls wollten sie eine Menge Geld mit der Begründung, dass Touristen aus den Bildern Kapital schlägen. Obwohl das für uns natürlich nicht zutrifft, ist der Gedanke nicht ganz falsch, denn die Maasai sind reizvolle Kameraziele: Malerisch gekleidet, haben sie auch sehr fotogene Charakterköpfe, und der eine oder andere wird sich vielleicht schon einmal in einem Buch oder Kalender abgebildet wiedergefunden haben.

Die TIAC Frauen handelten dann als Lösung aus, dass Fotos der gesamten Eltern-Versammlung gemacht werden, nicht jedoch einzelne Leute fotografiert werden durften. Wenn wir dies einhielten, müsse nichts bezahlt werden.

### **Die formelle Vorstellung**

Nachdem dies geklärt war, durften wir auf den schmalen Schulbänken, die von Schülern dort hin getragen worden waren, gegenüber der Dorfbevölkerung im Schatten riesiger, schöner Laubbäume Platz nehmen, wie immer KIAC und RAFAEL Vertreter in einer frontalen Reihe dem Publikum gegenüber. Deutlich setzten sich Männer und Frauen der Zuhörerschaft in zwei getrennte Flügel, in der ersten Reihe saß der von den Gesichtszügen her fast europäisch aussehende Maasai-Älteste, Mr. TOROKA.

Auf unserer Seite stellten sich zunächst die Mitglieder von TANGA IAC vor, mit dabei waren STELLA, IMELDA, DOROTHY, PERPETUA und ein weiteres wichtiges aktives Mitglied des TIAC: BENJAMIN NGAO, ein höherer Schulbeamter, der die Aufsicht über alle Schulen in diesem Distrikt führt, Unterrichte besucht und kontrolliert. Er ist ein sympathischer und kluger junger Mann, der dem TIAC wegen seiner ständigen Bewegung durch den Distrikt und seiner Verbindung zu Lehrern auch in Aufklärungsfragen sehr nützlich ist.

Schließlich hatten auch wir, die Weißgesichter, das Wort und stellten uns kurz mit unseren Namen und Beruf vor. Der eine oder andere von uns hatte inzwischen schon die Nennung seines Nachnamens fallen gelassen oder seine Berufsbezeichnung vereinfacht. Denn diese Menschen nehmen ihren Eindruck, wer da vor ihnen steht, nicht aus den genannten Daten, sondern eher aus der Stimme und Haltung, gern auch aus irgend einer kurzen persönlichen Äußerung, die ruhig zum Lachen sein darf! Begeistert wirkte bei solchen Vorstellungen immer wieder, dass sich ANGELIKA und CLAES-GÖRAN in Kisuaheli an die Menschen wenden konnten, und sie scheuten sich auch keinesfalls, ihre nach anderthalb Jahrzehnten etwas eingerosteten Sprachkünste ungeniert einzusetzen, was immer mit freudiger Aufmerksamkeit und ohne Gelächter aufgenommen wurde.

### **Massai-Empörung: Männer und Frauen müssen getrennt reden!**

Also wurde die Versammlung geteilt: CLAES-GÖRAN und ich gingen mit den Männern in einen Klassenraum, nur die Frauen STELLA und PERPETUA durften als Vortragende ausnahmsweise mitkommen. In der uns bereits aus MOSHI bekannten Art begann die Diskussion mit der Frage „Welche Traditionen habt ihr?“

NESTORY schrieb die genannten Traditionen in Englisch und Kisuaheli an die Tafel und übersetzte auch sonst für uns:

- 1) UKEKETAJI – circumcision = Beschneidungstradition
- 2) MVIGA = Tanzereignis für Jugendliche, verbunden mit sozialer Unterweisung
- 3) KUCHOMENA MLAMLA NJE = in Abwesenheit des Ehemannes hat ein anderer Mann Geschlechtsverkehr mit der Ehefrau. Versperrt dem Heimkehrenden ein Speer seine Hüttenür, darf er weder eintreten noch dagegen, was drinnen geschieht, aufbegehren (eine Maasai-Sitte).
- 4) Kvingiza Mpingo Ukeni – die Vagina von kleinen Mädchen mit einem Holz weiten, damit sie für Geschlechtsverkehr tauglich werden

- 5) KWITHI WAJANE – inheritance of widows - eine verwitwete Frau wird innerhalb des Clans weitervererbt
- 6) .....- Cleansing of widows- Frauen werden nach dem Tod des Mannes durch einmaligen Geschlechtsverkehr mit einem anderen Mann vom Geist des Toten "gereinigt".
- 7) KNONDOE NA KUTOANDO MAGORI- Beschneidung von Männern
- 8) NDOAZA MKIKA – forced marriage between young people – Junge Leute werden zwangsverheiratet, d.h. die Eltern oder der Clan bestimmen, wer wen zu heiraten hat.

Diskussion über Beschneidung schloss sich an. Verschiedene Argumente wurden ausgetauscht: Ein Mann sagte, man solle doch die Frauen fragen, die wollten es ja schließlich! Die Diskussion wurde lebhaft geführt, der Maasai-Älteste saß nur da und hörte zu. Die Maasai scheinen aber besonders in Bezug auf die Beschneidung nicht bereit davon abzulassen.

STELLA brachte das Gesetz ins Spiel: Seit 1998 gilt eine Strafvorschrift, nach der die Strafe für Unterstützung von Beschneidung 5-15 Jahre Gefängnis oder 300.000 TSH kostet.

Da immer wieder auch die Meinung geäußert wurde, der Säuglingstod oder Kindbettstod der Mutter werde durch die Beschneidung verhindert, sagt unser Frauenarzt, CLAES-GÖRAN, zum Abschluss, dass in Europa keine Frauen-Beschneidung durchgeführt wird; dennoch hätten die Europäer die geschilderten Todesfälle kaum zu beklagen.

### **Die Gespräche in der Frauengruppe**

(Einfügung von Erika)

Diese Gruppe – zumeist Schul-Mütter - war weitaus größer als die der Männer, sie belegte zahlreiche Bankreihen. Viele Frauen hatten Kleinkinder bei sich oder an der Brust. Die Gesprächsführung unternahm Imelda. Sie bat Angehörige verschiedener Stämme zu berichten, wie bei ihnen zu Hause die Beschneidung betrachtet würde.

Mit großer Klarheit und Bestimmtheit, manchmal auch mit Feuereifer wurden die verschiedenen traditionellen Meinungen einzelner Stämme und Bezirke vorgetragen. Bis auf eine Frau aus den Parebergen, die entschieden für die "Reinigung" von Mädchen durch genitale Beschneidung eintrat, schilderten alle anderen, wie sie und ihre Dörfer allmählich in einer Wandlung ihrer Sicht begriffen seien – oft noch gegen erbitterte Widerstände besonders der alten Frauengeneration. Das ganze Spektrum verschiedenartigster Erfahrungen und Wahrnehmungen kam zur Sprache: Es war die Rede von den Kindern, die bei der Prozedur verbluten, von der weit verbreiteten Angst, die Ahnen könnten eine Abschaffung der Beschneidung verübeln, von den Schwierigkeiten verstümmelter Frauen beim Sexualverkehr und bei der Kindgeburt. Auch die Übertragung von AIDS durch unsterile Beschneidung wurde genannt. Imelda leitete das gemeinsame Gespräch sehr einfühlsam, ließ viele frei erzählen und fügte nur ab und an aus ihrer medizinischen Fachkenntnis kleine Richtigstellungen und Erklärungen hinzu. Man hatte den Eindruck, dass viele der Schulmütter, die hier saßen, bereits aufgeklärt waren oder zumindest schon einige Gesichtspunkte zur Verurteilung der Beschneidungstradition hatten. In den hinteren Reihen saßen allerdings ein paar Alte, die schweigend zuhörten und ab und zu den Kopf schüttelten.

Als eine finster oder spöttisch dreinschauende und manchmal fast rebellische Flanke saßen seitlich die Maasifrauen, wunderschön anzusehen, schlank und groß, in blaues und rotes Tuch gekleidet und mit kunstvollem Silber geschmückt. Sie widersprachen oft heftig, kannten angeblich keine bösen Folgen der Beschneidung, bestritten erbittert und stolz das, was besprochen wurde. Allein, als Imelda fragte, ob sich mit ihnen nicht einmal ein gesonderter Unterricht über all diese Gesundheitsfragen vereinbaren ließe, kam ihre absolute Abhängigkeit zutage: Eine antwortete für alle anderen mit, sie würden so etwas nicht ohne Einverständnis ihres Oberhäuptlings machen, und der würde – als Hüter der guten Traditionen - niemals zustimmen.

## **Szenische Darstellungen der örtlichen Facilitator**

Nach Abschluss der getrennten Diskussionen begaben sich die Männer wieder zu den Frauen hinaus, um gemeinsam kleine belehrende Theaterszenen zum Thema Beschneidung zu sehen. Als klar wurde, was hier dargestellt werden sollte, fühlten sich die Maasai-Frauen so brüskiert, dass sie geschlossen die Versammlung verließen. Einige wenige kehrten jedoch später einzeln zurück.

## **Ein erstaunliches Wiedersehen**

Junge Frauen, ausgebildete Dorfmitarbeiterinnen des TIAC, sangen Lieder mit Lehrtexten gegen Beschneidung und tanzten dazu. Imelda wies Erika darauf hin, eines der jungen Mädchen sei dasjenige, über das RAFAEL im Rundbrief November 2003 mit Foto berichtet hatte. Die junge Frau hatte sich damals in der Diskussion aus religiösen Gründen noch dezidiert für die Beibehaltung wenigstens der kleinsten Beschneidungsform, der SUNA, ausgesprochen. Inzwischen hatte sie offenbar in Folge der Aufklärung ihre Überzeugung gewechselt und war sogar zu der Gruppe der örtlichen TIAC Mitarbeiterinnen gestoßen! Die Mädchen waren sichtbar angespannt bemüht, ihre Texte richtig zu singen und zu sprechen und ihre Sache gut zu machen, der Besuch so vieler Weißgesichter war sicher ein äußerst ungewöhnliches Ereignis hier.

## **Der Bus ist wieder flott!**

Gegen 13.25 Uhr verabschiedeten sich alle freundlich von uns. Eine Schar von Schulkindern hatten zwischenzeitlich unseren Bus aus dem Sand geschaufelt und fuhren winkend und jubelnd im Schulgelände vor.

So konnten wir, diesmal auf einer weniger sandigen Piste, ins planmäßig nächste Dorf (VUNDE - MAYINYI) starten, wo wir um 14.30 Uhr ankamen und bereits lange erwartet wurden.

## **Das Kokosnuss-Wunder**

Auf dem Dorfplatz vor der Schule waren wieder Tische und Bänke aufgebaut, ein Teil der Bevölkerung und viele Schulkinder warteten auf uns. Zur Begrüßung erhielten wir, die Gäste, je eine frische Kokosnuss, die kunstvoll vor jedem von uns mit einem einzigen Macheten-Schlag geöffnet wurde. Niemals zuvor hatten wir eine so wohlschmeckende Kokosnuss gegessen! Zuerst tranken wir den Saft daraus, und dann verspeisten wir das süße, noch ganz weiche Fruchtfleisch. Welch eine weisheitsvolle Gabe! Sie kam gerade zur rechten Zeit, denn wir waren hungrig und durstig geworden. Und wir lernten etwas dabei: eine solche Nuss stellt eine vollkommene Mahlzeit dar!

## **In VUNDE: wieder ein künstlerisches Programm**

Hier war die Stimmung eindeutig entspannter, die Menschen fröhlicher als in der Schule in MACHIMBONI. Wieder wurde über Traditionen gesprochen, diesmal ohne schriftliche Fixierung, so dass ich diesmal nicht alles verstehen konnte. Und wiederum gab es szenische Lehrstücke.

Beeindruckend war für mich besonders ein Stück über die schädlichen Wirkungen von Pombe, dem selbst gebrauten Bananenbier, welches in Afrika überall hergestellt wird, sehr wohlschmeckend und beliebt sein soll. Das Spiel war eine moralische Moritat: Den betrunkenen Männern geht alles schief, ihnen wird alles geraubt, auch das Brautgeld für ein soeben beschnittenes Mädchen. Das Mädchen selber wird vergewaltigt, was schamhaft hinter einem Baum angedeutet wurde und natürlich dadurch zum Lachen wider Willen reizte.

## **Briefkontakte gesucht**

Am Schluss bat uns der Schullehrer in einer kleinen öffentlichen Ansprache um die Vermittlung von Brieffreundschaften mit Deutschland. Die Adresse der Schule lautet:

VUNDE PRIMARY SCHOOL  
PO BOX 2343  
TANGA  
TANZANIA

Gesucht wird der Kontakt zu deutschen Schülern und Schülerinnen der Klassenstufe 6 und 7. Ansprechpartner ist MR. RASHIDI MIJURA. Die Schüler mögen einfach an die Schule schreiben, jeder werde eine Antwort bekommen, sagte Mr. MIJURA.

An diesem Abend kehrten wir alle müde und hungrig zur Stadt Tanga zurück.

## **Achter Tag: Konferenz im Büro von TIAC**

### **Afrikanische Höflichkeit**

Ein Lehrbeispiel für deutsch-tansanische Kommunikationsprobleme:

Der uns schon bekannte 14-Sitzer holte uns gegen 9.00 Uhr ab, um ins Büro des TIAC nach Tanga zu fahren. NICO, braver Chauffeur des uns überlassenen KIAC-Autos aus Moshi, wollte diesmal auch sein Auto mit in die Stadt hinein fahren, aber da wir uns schon alle an die Enge im Bus unserer Gastgeber und an den dortigen Sardinienplatz gewöhnt hatten, rieten wir Nico, das KIAC Auto ruhig wieder auf dem Parkplatz unseres Hotels stehen zu lassen und sich mit uns allen wie immer in den Bus zu quetschen. Erst als wir in der Innenstadt angekommen waren, kam einer von uns auf die Idee, NICO zu fragen, warum er denn "sein" Auto überhaupt hatte mitnehmen wollen.

Zu unserer Bestürzung stellte sich heraus, dass eine Reparatur an der Kupplung notwendig war! Wir hätten unsere Frage besser gleich am Hotel stellen sollen! Fahrer NICO hingegen, kein unbeholfener Mensch, sondern im Vorjahr noch Studierender an einer Hochschule, hatte höflich still geschwiegen und im Bus Platz genommen, wie ihm geheißen worden war! Also musste der Busfahrer Nico noch einmal zum Hotel zurückbringen, damit er das defekte Auto in die Werkstatt fahren konnte.

### **Kostbare Gabe: Nähnadeln**

Ich wollte nun endlich meinen Brief, den ich für einen deutschen Bekannten mitgenommen hatte, bei der Post aufgeben. Er enthielt Nähmaschinennadeln, die in Tansania nur schwer zu bekommen oder sehr teuer sind. Die Befürchtung war, dass die Nadeln beim Zoll verschwinden würden, deshalb sollte ich den Brief von Deutschland mitnehmen und in Tansania mit der Inlandspost verschicken.

DOROTHY begleitete mich zum Postamt, und nachdem ich ihr mein Anliegen geschildert hatte, bestand sie darauf, den Brief eingeschrieben zu versenden. Mit der normalen Post käme die Sendung nie an...

Fazit: Sobald es um materielle Dinge geht, traut man hier niemandem.

### **Runder Tisch im TIAC Büro**

Das TIAC Büro besteht aus einem einzigen kleinen Raum mit vielen Listen und Plakaten an den Wänden, die von Planung und Durchführung von Aktionen und der Zahl der dörflichen *facilitator* berichteten. Das Bürohaus selbst ist ein Betonbau aus den 70er Jahren, seitdem nicht renoviert, und

wegen des feuchtwarmen Klimas von TANGA zeigten die Holzfenster deutliche Verrottungserscheinungen.

Drinne ein großer Tisch mit schmalen Holzbänken, wo wir und vier für die Verwaltung zuständige TIAC Frauen Platz nahmen.

### **Die Vorsitzende Imelda erzählt aus der Arbeit**

Anhand einer Karte der Region Tanga zeigt sie: TIAC ist bisher ausschließlich im Norden von TANGA aktiv geworden. Ein Organogramm (= wer macht was bei TIAC ?) zeigt die Namen und Aufgaben der aktiven Mitglieder.

### **Haushaltsplan und Buchführung**

Dann bekommen wir die Haushaltsplanung für Juni bis Dezember 2004 vorgelegt. Während Imelda in bei der Gesamtkonferenz in MOSHI noch davon gesprochen hatte, dass TIAC wohl nicht so viel Geld wie KIAC, Moshi, benötige, wurde jetzt eine Planung überreicht, die etwa das Anderthalbfache des in Moshi besprochenen KIAC-Budgets betrug. Offenbar hatten sich die Mitglieder in Tanga inzwischen schnell zusammen gesetzt und waren in der Planung der Aktivitäten beträchtlich mutiger geworden! Aus der vorgelegten Buchführung, die von der kurzfristig herbeigerufenen Vereinsbuchhalterin ANUNCIATA erläutert wurde, war ersichtlich, dass die Gesamtausgaben im 4. Quartal 2003 4.273.950 TSH (= 3.287,65 Euro) betragen hatten, im 1. Quartal 2004 dann 5.785.600 TSH ( 4.450,46 Euro). Aktuell waren lt. Buchführung noch 1.396.362 TSH ( 1.074 Euro) vorhanden, wobei noch nicht alle Ausgaben des letzten Quartals gebucht waren.

RAFAELs letzte jährige Überweisung von Euro 12.000 war unter dem 24.9.2003 mit 13.502.884 TSH korrekt verbucht. (Für diejenigen, die jetzt nachrechnen und sich wundern, warum der Betrag nicht höher war: Der Wechselkurs des tansanischen Schillings hat sich seither verändert von ca. 1.125 TSH pro 1Euro auf ca. 1.300 TSH/Euro.)

IMELDA erläuterte die Budgetplanung für Juni bis Dezember 2004. Auf unsere Nachfrage, wie die *sitting allowances* (Tagegelder) berechnet worden seien, erklärte IMELDA, dass sie sich nach den amtlichen Sätzen der Regierung gerichtet hätten.

### **Prüfung beendet: Alles ist klar, und jetzt gibt's Geld**

Die RAFAELiten waren zufrieden:

Wir fanden die Buchführung übersichtlich und komplett, die Arbeitsberichte detailliert, die Vorausplanung einleuchtend. Die verantwortlichen Frauen hatten uns bestens informiert.

Wir waren also glücklich, dem TIAC Spendengeld zusagen zu können. Die Übergabe sollte morgen früh auf der Bank erfolgen, wo es aus Erikas Bauchtasche entnommen und direkt auf das TIAC Bankkonto eingezahlt werden sollte.

Zum Glück hatten wir uns vorher unter uns bereits über die Frage geeinigt: Sollen wir weiterhin alles Spendengeld über die IAC-Zentrale Moshi laufen lassen? Oder erhalten die Untergruppen ihr Geld direkt von RAFAEL? Der Meinung einiger von uns, KIAC habe ganz offensichtlich den besten Überblick in der Mittelverteilung, stand die RAFAEL Erfahrung gegenüber, dass im Jahr 2003 das TIAC nahezu arbeitsunfähig geworden war, weil kein Geld mehr in den Kassen war, von KIAC Moshi, das damals noch das gesamte Spendengeld erhalten hatte, aber keine Hilfe kam und RAFAEL zur Rettung eine Direktüberweisung vorgenommen hatte. Wir beschlossen also, bei der Konferenz die Vorsitzende direkt zu fragen, wie es dem TIAC lieber sei: Direkt an TIAC oder über KIAC. Aber auch hier machte uns das uns etwas fremde tansanische Verständnis von Höflichkeit zu schaffen: Auf die erste Nachfrage, die noch inoffiziell im Gespräch erfolgte, antwortete IMELDA, ohne mit der Wimper zu zucken: "Ja, ja, ist mir Recht, wenn KIAC alles Spendengeld bekommt und uns unsern Anteil zuteilt. KIAC ist absolut vertrauenswürdig." Erst nachdem Erika sie in einem diskreten Gespräch daran erinnerte, dass im vorigen Jahr doch Not an Frau gewesen sei und von KIAC damals

keine Rettung gekommen sei, erst daraufhin also hatte IMELDA, eine nüchterne und aufrichtige Praktikerin, gewagt, auf die offizielle RAFAEL-Frage in der Konferenz zu antworten: "Uns hier ist beides Recht, aber wir wären auch froh, wir könnten das für uns bestimmte Geld direkt von RAFAEL haben und auch direkt abrechnen." Warum nicht gleich so? O, Afrika!!

### **Regeln für die Zukunft festmachen**

Am Ende der Konferenz galt es noch, unsere Bedingungen für zukünftige Spendengeldzahlungen zu nennen. Ich zählte klar und deutlich auf, was RAFAEL erbittet:

- 1) *Monitoring* (= zurückblickender Aktivitätsbericht) des vergangenen Jahres und vorblickender Aktionsplanung für das kommende Jahr jährlich im Januar
- 2) Haushaltsplanung für das kommende Jahr, auch jeweils im Januar
- 3) Vierteljährlich möchte RAFAEL eine ganz kurze schriftliche Zusammenfassung der Ausgaben der vergangenen drei Monate gesandt bekommen
- 4) *Auditing report* (= Bericht eines vereidigten Buchprüfers) jährlich nach Fertigstellung, möglichst ebenfalls im Januar für das vergangene Jahr.

*Warum alles im Januar? Weil Ende Februar immer die RAFAEL Jahres-Mitgliederversammlung stattfindet!*

### **Spannend anzuschauen: Das Unterrichtsmodell**

Auf die Frage nach Hilfsmitteln bei der Aufklärungsarbeit, insbesondere nach dem Modell, dessen Fehlen im Vorjahr noch beklagt worden war, holten die Frauen eine schwere Kiste, in der ein weiblicher Unterleibstorso aus Holz steckte. Dieses Modell hat bewegliche, austauschbare Teile, die die verschiedenen Beschneidungsgrade plastisch darstellen. Es gab Einsätze für

- den natürlichen Zustand
- Zustand nach Beschneidung der Klitoris
- nach Beschneidung der Klitoris und kleinen Schamlippen
- nach Amputation von Klitoris, kleinen und großen Schamlippen mit anschließendem Vernähen oder Zustecken: a. Glatte Verheilung, b. mit Narbenwucherungen
- natürlicher Kopfaustritt bei Entbindung bei unbeschnittenen Frauen
- Zustand während der Geburt bei beschnittenen Frauen: das Narbengewebe ist wenig flexibel und reißt.

Außerdem zeigt uns IMELDA Poster, welche TIAC häufig beim Vortrag und bei Schulungen verwendet: Detail-Darstellungen von männlichen und weiblichen Geschlechtsorganen.

Auf Nachfrage nach Schwierigkeiten bei der Aufklärungsarbeit wurde uns erklärt, dass immer mehr Babys beschnitten werden - die können sich nicht wehren und hinterher niemanden verraten. Um nicht aufzufallen, werden kaum noch Beschneidungsfeste, wie sie früher üblich waren, gefeiert.

Die Besprechung endete um 13 Uhr. Nach einem Imbiss in einem kleinen Lokal führten uns die Frauen zu Besichtigungen durch Tanga und zu allerlei Einkäufen zum Markt.

### **Der letzte Abend in Tanga**

Vor dem Abendessen hatten wir RAFAELiten eine interne Besprechung über die Höhe der Mittelvergabe, der Verteilung auf KIAC, TIAC und MIAC, nach welchen Kriterien, welche Summe sollen morgen an TIAC bezahlt werden, soll eine Extrasumme für Fahrräder gegeben werden? Beschlossen wurde, dass TIAC jetzt 10.000 Euro zuzüglich Euro 600 für Fahrräder bekommen soll. Der Betrag soll mindestens bis Oktober 2004 reichen, bis dahin sollen der Buchprüfungsbericht und

die vierteljährlichen Ausgabenzusammenfassungen vom 2. und 3. Quartal nach Deutschland an RAFAEL geschickt werden. Ist das geschehen, dann wird im November die nächste Summe per Bank überwiesen, die bereits jetzt – unter den genannten Bedingungen - zugesagt werden kann. Die Idee, die dieser Handhabung zugrunde liegt: RAFAEL erhält so laufend Einblick in Projekte und in den Kassenstand, und TIAC erhält laufend entsprechende Spendengeldsummen und muss nicht mehr befürchten, dass die Arbeit stagniert, weil – wie im Vorjahr – kein Geld mehr in der Kasse ist.

Zum Abendessen luden wir RAFAELiten ganz privat IMELDA, DOROTHY, KATHRIN, ANUNCIATA, PERPETUA, STELLA und NESTORY – eben alle TIAC Mitglieder, die sich freimachen konnten - ins PANORI HOTEL ein. Wir freuten uns, noch einmal in dem schönen Hotelgarten sitzen zu können, denn an den Tagen zuvor hatten die TIAC-Leute die Restaurants für uns alle nach Sparsamkeitsgesichtspunkten ausgesucht.

## **Neunter Tag: Abschied vom Indischen Ozean**

Nach dem wieder sehr leckeren Frühstück mit frischen Mangos, Papaya, Africafe und Toast brachen wir Richtung MOSHI auf. Zunächst ging es aber mit IMELDA zur Bank in TANGA-Stadt, um ERIKAs Bauchtasche ein wenig zu erleichtern und das Spendengeld auf das TIAC Konto einzuzahlen.

### **Ein ausgedehnter Besuch bei der MICRO FINANCE BANK zu Tanga**

Ich begleitete IMELDA und ERIKA in die Bank, weil ich schnell noch etwas Geld umtauschen wollte - bei den Wechselstuben war das bisher immer eine Sache von einer Minute gewesen, doch hier waren wir in einer Bank!

Obwohl wir sofort dran kamen, dauerte der ganze Vorgang fast eine Stunde, und das ging so: Meine fünf Scheine (ein 50er, vier 10er) wurden von einer Angestellten in Empfang genommen und dann sehr sorgfältig auf Echtheit überprüft. Die Nummern mussten notiert, der Kurs ausgerechnet werden.

Dieser Vorgang dauerte gut 15 Minuten, anschließend musste ein Vorgesetzter die Richtigkeit der Berechnung sowie auch die Nummern der Scheine kontrollieren - mit dem gleichen Zeitaufwand. Nachdem der Prozess dann zur Zufriedenheit aller abgeschlossen war, wurde mir bedeutet, mich an der Kasse anzustellen. Dort winkte mich nach angemessener Zeit eine junge Dame heran, um meinen Pass zu kontrollieren, auch die Übereinstimmung des Bildes mit meinem Äußeren natürlich, und schließlich konnte ich die Summe Geldes in Empfang nehmen. Auf der Quittung waren sogar noch einzelne Schillinge und Nachkommastellen notiert, obwohl die kleinste Münze, die mir in Tansania untergekommen ist, ein 50 Schillingstück war.

Während dieser Prozedur waren auch ERIKA und IMELDA mit dem Vorgang des Einzahlens beschäftigt - genau so langwierig.

Unsere Mitstreiter hatten inzwischen lange geduldig draußen im Auto gewartet, fassten aber nach 45 Minuten den Argwohn, es könne womöglich auch hier ein Banküberfall stattgefunden haben, wie kürzlich in MOSHI. Die Wartenden draußen erinnerten sich der Zeitungsmeldung der Geschichte, die wir damals nur im Vorbeigehen von außen flüchtig wahrgenommen hatten: Eine Gruppe schwer bewaffneter Leute hatte sich Zugang zur Bank verschafft, alle Angestellten und Kunden in den Tresorraum gesperrt, den sie zuvor geleert hatten und waren anschließend abgefahren. Außen am Bankeingang hinterließen sie ein Schild „Heute geschlossen“. Erst als sie bereits über alle Berge waren, riefen sie selber die Zentrale der Bank in DAR ES SALAM an und teilten mit, in der Filiale in MOSHI habe es einen Zwischenfall gegeben, es sollte mal nachgesehen werden. Die anrückende Polizei wusste nicht, ob die Täter noch in der Bank waren und traute sich erst nach Stunden hinein, um die im Tresor Eingeschlossenen zu befreien. Verletzt wurde wohl niemand, aber über 400.000 Euro waren weg...

Unsere Freunde waren mittlerweile zu allem entschlossen, um uns – falls notwendig – aus dem Banktresor befreien konnte. Beim Eintritt in das Filialgebäude sahen sie erleichtert, dass bei uns dreien

alles in tansanischer Ordnung war. Und so konnten wir uns mit dem frisch reparierten Auto auf den Weg zurück nach MOSHI machen.

Beim zweiten Stopp dann eine typisch tansanische Szene: Ein Lastwagen fuhr in die Tankstelle, die Ladefläche vollgestopft mit ca. 30 Menschen, die nur von hohen Ladebordwänden zusammengehalten, ansonsten dem Fahrtwind und der Sonne ausgesetzt waren. Man hätte jetzt Farmarbeiter oder ärmlich aussehende Menschen erwartet, dem war aber nicht so. Die Leute auf dem Wagen waren alle sehr schick gekleidet und wären in der Einkaufsstrasse einer Großstadt nicht aufgefallen.

*Merke: Spare beim Transport, nicht aber bei der Kleidung!*

Die Fahrt verlief ansonsten problemlos, bis auf die übliche Enge im Auto, denn IMELDA, die noch eine weitere Woche Urlaub hatte, begleitete uns erneut nach MOSHI, um dort ihre elternlose Nichte im Internat zu besuchen.

## **Zehnter Tag - dienstfrei!**

Ausruhen, Stadtbummel. Eine Tagestour-Safari gebucht!

Am Abend zum Essen eingeladen bei ERIKAS Freundin, Mama Meena, Chefin der Zimmermädchen im UHURU Hostel.

Mama Meena wohnt in einer Dependence des Hotels und leitet das "German Guest House", wo Dauergäste, meist technisches Personal von Hilfsorganisationen aus aller Welt für jeweils einige Monate untergebracht wird. Die fröhliche lebenskluge Meena scharft außerdem immer eine kleine Zahl sehr junger Mädchen aus kinderreichen armen Familien um sich. Mit ihnen lebt sie für einige Zeit zusammen, erzieht sie, lehrt sie kochen und fädelt sie nach Möglichkeit als Hilfskräfte im Hostel ein. Auch diesmal hatten einige anmutig und scheu lächelnde Grazien ein wunderbar reichhaltiges, afrikanisch gewürztes Mahl bereitet.

Wir trafen dabei die beiden damaligen Dauergäste: einen tansanischen Arzt, der zur Facharzt-Ausbildung im KCMC (dem großen berühmten Krankenhaus in Moshi) arbeitete und seltsamer Weise ausgerechnet in Nischni Nowgorod studiert hatte, sowie einen Kanadier, der für eine amerikanische Organisation ein Aufforstungsprojekt unterstützen sollte.

Gegen 22 Uhr wurden wir von unseren fürsorglichen Gastgeberinnen mit vielen Taschenlampen durch die tansanische Nacht die 300 Meter zum Hotel geleitet.

## **Elfter Tag, Sonntag, Fahrt in den TARANGIRE Nationalpark**

### **Zwölfter Tag: Krankenhausbesichtigung**

#### **Eine Enttäuschung**

Für heute hatten wir mit KIAC einen Konferenztage in dessen Büro vereinbart, und so kam NICO gegen 9.00 Uhr, um uns zu fahren. Erwartet wurden wir von BRIDGET und lernten endlich auch ZAINABU, die festangestellte Bürokräft, kennen, eine schlanke, fähig wirkende und sympathische Frau undefinierbaren Alters. Nach kurzer Besichtigung der Einrichtung, schönen Holzmöbeln und der Feststellung, dass das Faxgerät noch immer nicht funktionierte, wurde uns eröffnet, dass wir heute das KCMC besuchen könnten, das KILIMANJARO CHRISTIAN MEDICAL CENTRE.

Eigentlich hatten wir uns sehr auf die Buchführungs- und Verwaltungsprüfung eingestellt, denn bei der Gesamtkonferenz vor einer Woche war ja außer der enorm souveränen Ausstrahlung der KIAC Frauen und ihrer Haushaltsplanung wenig von dem sichtbar geworden, das wir reformieren wollten! Aber in Afrika muss man halt flexibel sein, und so fuhren wir ins Krankenhaus, unser Doktor Claes

natürlich mit sehr großem Interesse, manche von uns mit wenig Vorfreude: ein ganzer Tag in einem großen Krankenhaus!

### **Im KCMC**

Das Krankenhausgelände ist riesig, mit Schranken gesichert. Sonderausweise zur Einfahrt sind nötig.

Im Gebäude der Schwesternschulen trafen wir auch JULIET und STELLA, die beide dort arbeiten, JULIET ist die Leiterin der Schwesternausbildung, BRIDGET und STELLA sind Lehrerinnen.

Das Eröffnungsgespräch fand im gemütlichen Aufenthaltsraum statt.

Allgemeines über das Krankenhaus und die Entwicklung der verschiedenen Ausbildungen hier wurde von Juliet dargestellt, insbesondere die der Schwestern- und der Hebammenschulen.

Die Schülerinnen sind zwei Jahre dort, machen in dieser Zeit ein Praktikum in einer Gemeinde, einem Dorf (community) und gehen dort in jeden Haushalt, um zu analysieren, welche gesundheitlichen Probleme in der Gemeinde bestehen. Claes fragte, ob die Schülerinnen auch mit der Beschneidungsproblematik vertraut gemacht würden. Antwort von JULIET: Ja, wir machen auch Aufklärungsarbeit. Es wäre aber nötig, dass auch der Staat endlich mehr unternimmt, um aufzuklären!

### **Klarheit: Wann kommen wir zur Besprechung der anstehenden Kooperationsprobleme?**

ERIKA fragte nach der weiteren Planung für die Woche und erinnerte daran, wie sehr uns die Klärung der Buchhaltungs- und Verwaltungsfragen am Herzen lägen.

Juliet:

Für heute ist die Besichtigung des Krankenhauses, danach Lunch vorgesehen.

Die Buchhaltungs- und Verwaltungsfragen sollen morgen früh im KIAC Büro besprochen werden.

Mittwoch, übermorgen, fahren wir nach TINDIGANI, einem Ort, an dem ERIKA vor 1 ½ Jahren mit Spender Wolfgang ENGMANN war; dort würden wir die Weiterentwicklung wahrnehmen können.

Für Donnerstag wird ein Besuch des KILIMANJARO Nationalparks angeboten, KIAC will einen preiswerten Bergführer für uns finden.

Freitag wäre dann Zeit für die Klärung noch offener Fragen.

Samstag reisen wir bereits ab!

### **Rundgang durch fast alle Stations- und Verwaltungsgebäude**

#### **Vormittags:**

JULIET zeigte ihr Büro; sie leitet die Schule mit 120 Schülerinnen. Es gab einen Computerraum und Drucker, von dem KIAC auch seine Mails senden und empfangen kann. BRIDGET und STELLA haben ihre eigenen Büros. Wir sahen einen Klassenraum und konnten kurz dem Unterricht beiwohnen. Natürlich mussten wir uns wieder alle vorstellen, die Schülerinnen waren etwa 20 Jahre alt, sahen aber jünger aus. (Das Schätzen des Alters war offenbar in beiden Richtungen schwierig. So wurde auch ANJA teilweise auf unter 20 geschätzt.)

Auf Frage sagte JULIET, dass die Schülerinnen 160.000 TSH pro Jahr an Schulgebühren bezahlen müssten. Das dürfte für eine normale Familie fast unerschwinglich sein, aber für eine Ausbildung legen oft alle Familienmitglieder zusammen. Dennoch: jedes der hier sitzenden Mädchen kommt mit Sicherheit aus "gehobenen", meist städtischen Verhältnissen.

Interessant war zu erfahren, dass das tansanische Bildungssystem für die Weiterbildung nach oben durchlässig ist, das heißt, eine Krankenschwester zum Beispiel kann sich durch verschiedene Fortbildungen zur Ärztin hocharbeiten.

Wir erwanderten das Krankenhausgelände mit den verschiedenen Stationen

- 1) School of Physiotherapie
- 2) School for Statistics, Files and Records (Dokumentation)

- 3) Werkstätten (Tischlerei, Schlosserei, Wäscherei usw.)
- 4) PR-Abteilung
- 5) Verschiedene Krankenstationen

Überall wurden wir höflich begrüßt. Auffällig war die Hochachtung, die ZAINABU entgegengebracht wurde. Diese hatte im Krankenhaus in der Entbindungsstation viele Jahre als Leiterin gearbeitet. Mir fiel auf, dass sehr wenige Leute rauchen und ich fragte ZAINABU nach dem Grund dafür. Sie erklärte mir, es sei einfach sehr teuer, und außerdem würden bereits die Kinder über die Gefahren des Rauchens aufgeklärt. Das Rauchen gehöre auch einfach nicht zur tansanischen Kultur. Wenn heutzutage die Jugendlichen auch in Tansania verstärkt rauchen, so sei das durch fremde Einflüsse begründet.

Zum Mittagessen besuchten wir die Kantine für Bedienstete. Hier aßen außer uns überwiegend Weiße, die am hiesigen Krankenhaus ein Praktikum machten oder zu einem Entwicklungshilfeprojekt gehörten.

### **Nachmittags:**

Nach der Besichtigung der

- 1) Neugeborenenstation und der
- 2) Unfallstation

war unsere Fähigkeit erschöpft, uns mit Krankenhausangelegenheiten zu befassen. Für den Arzt CLAES-GÖRAN und ANGELIKA dagegen war die Besichtigung hochinteressant, sie fanden alles sehr gut ausgestattet. Wir anderen empfanden das, was wir sahen, manchmal als etwas niederdrückend. Menschen lagen auch auf Fluren, besonders auf der Unfallstation. Andererseits konnten wir auch sehen, dass die Patienten in frischer Bettwäsche lagen und gut versorgt schienen, soweit wir das beurteilen konnten.

Auf die Frage der Behandlungskosten berichtete BRIDGET, dass jeder Patient vor der Aufnahme 12.000 TSH zahlen müsse, Notfälle würden aber nicht abgewiesen. Die Kosten würden hinterher nach den jeweiligen Leistungen berechnet, die erforderlich waren. Wenn jemand nicht bezahlen kann, würde versucht, die Verwandten ausfindig zu machen, damit diese die Kosten übernehmen.

BRIDGET berichtet weiter über die Erweiterung des Krankenhauses. Hier wurde eine spezielle Unfallstation aufgebaut und die Arbeiten schienen zügig voranzukommen.

Auf die Frage nach der Angst vor AIDS berichtete STELLA, natürlich hätten alle Angst, und es sei daher schwierig, Personal zu bekommen. Jeder, der einen andere Möglichkeit hätte, würde lieber einen anderen Job annehmen. In diesem Zusammenhang fiel mir ein: Der Arzt bei MAMA MEENA hatte berichtet, dass er grundsätzlich nur mit doppelten Gummihandschuhen operiere; jede Frau die zur Entbindung ins Krankenhaus komme, müsse 6 Paar Gummihandschuhe mitbringen !

Nach Besichtigung der Bücherei (mit einer für unsere Verhältnisse der Vergangenheit angehörenden Daten-Aufbewahrung in Regalen voller Mappen mit Krankenakten) war der Krankenhaustag beendet, und wir fuhren oder liefen zu unserem Hotel zurück.

## **Dreizehnter Tag, und nun endlich Bürotag bei KIAC**

Kurz nach 9 Uhr trafen wir im KIAC-Büro BRIDGET, STELLA, JULIET und ZAINABU. Befriedigt stellte Erika fest, dass es auf den Strassen nun endlich auch Hinweisschilder gab, die auf die Tätigkeit und die Adresse von KIAC aufmerksam machen, dazu hatte Erika lange vergeblich gedrängt.

## **Eine spannungsgeladene Situation**

Leider hatten wir uns für diesen Morgen nicht über unsere Vorgehensweise abgesprochen, und so entstand eine unangenehme Situation, in der niemand die Diskussion eröffnen wollte, bzw. auch nicht klar war, wie und in welcher Reihenfolge mit KIAC gesprochen werden sollte.

Als erstes wurde uns der überfällige Buchprüferbericht von 2002 übergeben. Auf die Frage nach dem dem vom Jahr 2003 wurde uns erklärt, dass die Anfertigung durch das Steuerbüro sehr teuer sei, es sei kein Geld mehr da gewesen, um diesen Bericht in Auftrag zu geben.

Die bruchstückhaften Einträge im Buchführungsjournal, das dann vorgelegt wurde, waren sichtlich in Bridgets schöner, klarer Handschrift geschrieben, endete aber im November 2003. Kassenwartin Bridget, eigentlich eine sehr verantwortungsbewusste Person, war dem Weinen nahe. Was dadurch zunächst an Stimmung zwischen uns allen entstand, kann man nur als peinliche Ratlosigkeit bezeichnen. Einige von uns hatten bereits vorher leisen Argwohn gehabt, dass nicht alles stimmen würde, denn diese Situation hatte schließlich eine jahrelange, von Erika uns berichtete Vorgeschichte.

JULIET verdeutlichte, dass KIAC keinen Buchhalter in den eigenen Reihen hätte und deshalb Spezialisten gebraucht würden, die teuer seien. ERIKA bemerkte, dass man von Bridget, die mit Beruf und Kampagnen ohnehin schon stark gefordert sei, zwar die Kassenverantwortung, aber nicht unbedingt die tägliche Buchführungsarbeit erwarten könne. Erika dachte dabei wohl, wie wir alle, an das uns überhöht erscheinende Gehalt der Koordinatorin ZAINABU und schlug vor, diese möge doch die Buchführung erlernen und für die gesamte Buchhaltungsarbeit in baldiger Zukunft verantwortlich sein. Das erscheine doch auch sonst von Vorteil, da sie dann einen umso größeren Einblick in alle Abläufe und deren Kosten haben könne. Zainabu lächelte sofort zustimmend und schien gar nicht abgeneigt zu sein, wenn man ihrer spontanen Reaktion glauben konnte. Sie verfügt über Bildung und feines Taktgefühl und kann sicher jede Situation liebenswürdig, klug und – vielleicht – für uns nicht ganz durchschaubar meistern. Gehen wir also davon aus: sie wird die Buchführung in Zukunft in die Hand nehmen.

JULIET erklärte weiter, dass nach neuen tansanischen Vorschriften alle NGOs (= nichtstaatlichen Hilfsorganisationen) demnächst jährliche Buchprüfungsberichte vorlegen müssten, d. h. KIAC brauche die Unterlagen nicht nur für uns, sondern auch für die tansanischen Behörden. Also müsse in jedem Fall eine Buchrevision stattfinden. Dies hätte für RAFAEL eine Art tröstende Zusicherung sein können, wenn um den pünktlichen Versand des jährlichen Revisor-Berichts nicht schon in den vergangenen Jahren immer wieder neu gerungen worden wäre. In den Jahren also, in denen KIACs Kassen durch RAFAEL regelmäßig gefüllt worden waren.

## **Raus aus der Peinlichkeit, rein in die sachliche Zukunftsplanung**

Ich wollte über alle Widersprüche hinweg jetzt zu einer verbindlichen Verabredung kommen, die solche Pannen für die Zukunft ausschließt. Daher nahm ich eines der vorbildlich geführten Nachweisblätter des Tanga-IAC zur Hand und wollte es den KIAC Frauen als Muster dafür zeigen, welche präzisen Daten RAFAEL in Zukunft haben muss, um weiterhin Spendengelder zahlen zu können.

Da aber fielen mir Angelika und Erika heftig in den Arm, weil sie fanden, man könne diese Daten nicht ohne Zustimmung von TIAC herzeigen oder weitergeben. Ich war etwas irritiert, und wieder zeigte sich, wie sehr wir eine vorher geplante Strategie des Vorgehens nötig gehabt hätten. Wir fühlten, wie wichtig es in diesem Moment angesichts der entstandenen Anspannung war, psychologisch geschickt vorzugehen, um – ohne die KIAC Frauen zu verletzen - sowohl das Dunkel der Vergangenheit etwas aufzulichten (die letzte Spendenrate von Oktober 2002, immerhin 27.000 Euro, war schließlich nur unzureichend dokumentiert), als auch die Regeln für die Zukunft einvernehmlich zu vereinbaren.

Lediglich Anja, unsere Jüngste, war in diesem perplexen Moment so unbefangen und von der Historie unbelastet, dass sie spontan mit dem Aufzählen dessen begann, was sich RAFAEL als Endziel unserer Vereinbarungen vorgestellt hatte. Dadurch war der Blick wieder nach vorn gerichtet, die Stimmung hellte sich augenblicklich auf, aber die Rückwendung zu einer behutsamen Diskussion des Tatbestandes, dass die Verwendung der letzten RAFAEL-Zahlung von 27.000 Euro noch immer undokumentiert waren, war jetzt schwer, schien fast unmöglich und – unterblieb dann auch in der Hoffnung, dass diese Dokumentation sich ja notwendig aus den jetzt geforderten Verwendungsnachweisen ergeben würde.

### **Das braucht RAFAEL von KIAC in Zukunft:**

1.  
Einen Bericht im Januar jeden Jahres über die Aktivitäten des vergangenen Jahres unter Nennung der involvierten Orte und Gruppen, also das, was in TANGA als "monitoring" vorgelegt worden war und das darüber Aufschluss gibt, welche Gelder in welche Aktionen geflossen sind.
2.  
Allvierteljährlich Mitteilung des Zwischenstatus über das in dieser Zeit ausgegebene Geld, damit RAFAEL über den jeweiligen Kassenstand in etwa orientiert ist.
3.  
Den Jahresbericht eines vereidigten Buchprüfers
4.  
Eine Jahresfinanzplanung, die ausweist, für welche Arbeitsziele Spendengeld angefordert wird.

JULIET versprach, dass KIAC einen Jahresbericht über die Aktivitäten 2003 noch aufstellen will. Nachdrücklich wurde nun von allen Seiten wiederholt, dass RAFAEL bis spätestens Oktober 2004 den Buchprüfungsbericht für 2003 benötigt, sowie die Zusammenstellung der vierteljährlichen Ausgaben für die ersten zwei Quartale des Jahres 2004. KIAC wurde trotz der Unklarheiten eine Summe Spendengeld in noch nicht genannter Höhe vor unserer Abreise zugesagt. Eine weitere Überweisung könne KIAC im November erwarten, unter der Voraussetzung, dass die von RAFAEL erbetenen Unterlagen in Deutschland eingetroffen sind.

### **Das Kommunikationsproblem mit dem KIAC Büro kann vorläufig noch nicht gelöst werden.**

Die bedauerliche Lage, dass das Faxgerät noch immer nicht funktioniere, wurde angesprochen. Um endlich auch per Fax sicher kommunizieren zu können, sei dies unerlässlich. JULIET erklärte, dass es auch im Krankenhaus ein Fax gebe, jedoch dort viele Leute Zugang hätten, eine Situation, die uns an die Misslichkeiten im Briefverkehr mit Mara-IAC erinnerten. Dieser Punkt wurde wiederum nicht wirklich geklärt, denn es war für die RAFAELiten recht schwierig, wirklich zu durchschauen, ob nur technische Schwierigkeiten (z.B. mit dem Telefonnetz in Moshi) vorlagen oder ob unsere Partnerinnen nicht so recht an die Notwendigkeit der Sache glauben können... Es hätte auch wenig genutzt, in diesem Moment, da so vieles Ungelöstes in der Schwebe geblieben war, bei diesem Punkt weitere Erklärungen oder gar Versprechungen zu fordern. KIAC gebraucht sein Büro eben nicht als das Zentrum aller Vorgänge, das wir unter Bürobetrieb verstehen. Kommunikation läuft leider nicht darüber, sondern über mehrere persönliche Adressen. Also nahmen wir's mehr oder minder hin, obwohl manche von uns durchschauten, wie erleichternd es für die RAFAEL Verwaltung wäre, hätte man die Möglichkeit, neben der persönlichen Email-Adressen der Frauen, auch eine zentrale, offizielle und allgemeine Post- oder Faxanschrift zum schnellen Austausch von Dokumenten zu benutzen. Wir werden bei weiteren Besuchen neue Anläufe in dieser Frage machen müssen.

### **Darstellung des Arbeitsbereiches der Koordinatorin Zainabu**

ZAINABU hat einen festen Arbeitsvertrag seit Juli 2003.  
RAFAEL war darüber nicht informiert worden.

Von IAC Genf seien vor der Ausstellung des Anstellungsvertrages die für das Gehalt notwendigen Mittel zugesagt worden. Eine Festzusage galt jedenfalls für die ersten sechs Monate. Leider sei das versprochene Geld noch nicht überwiesen worden. Deshalb habe Zainabu auch seit mehreren Monaten kein Geld erhalten, besonders da KIAC ja inzwischen leere Kassen habe.

Zainabus Aufgaben wurden so geschildert:

Vor allem sei sie seit Monaten damit beschäftigt, die jahrelang angesammelten Haufen von losen Aktenblättern zu ordnen und zu archivieren. Sie erstelle Berichte und erledige die tägliche Arbeit, führe Korrespondenz, plane die Kampagne-Einsätze.

Unsere Eindrücke: Es standen trotz der sich nun schon über neun Monate erstreckende Arbeit in den Regalen nur wenige Zugriff-bereite Ordner. Obwohl die Frau den Eindruck von Kompetenz vermittelt, werden zum Beispiel die notwendigen Berichte an das Inter African Committee, Addis Abeba nicht von Zainabu auf dem PC geschrieben, sondern in ein auswärtiges Schreibbüro gegeben. Wieder erschien unseren europäischen Vorstellungen das, was diese Frau für ein großes Gehalt leistet, recht dürftig. Für unsere Arbeitsbegriffe würde ein einziger tüchtiger Mensch mühelos alle bei KIAC anfallenden Verwaltungsarbeiten einschließlich Kassenführung und Buchhaltung bewältigen. Keiner von uns traute sich zu, diese Wahrnehmungen sofort richtig beurteilen zu können. Daher ist es außerordentlich wichtig, öfter hier zu sein, um die Dinge genauer zu durchschauen.

### **Fortschrittsstatistik ? Seit Jahren von RAFAEL gewünscht: noch lange nicht in Sicht!**

Angesichts der seit Jahren bei KIAC eingelagerten Berichtsblättern von örtlichen Facilitator stellten wir die Frage, ob sie noch existierten. Zainabu legte einen Ordner mit einer Blättersammlung vor. Das können aber nicht alle sein, nach Erikas früheren Erfahrungen müssten seit nunmehr sieben Jahren angesammelten Berichtsbögen eine ganze Reihe von Ordnern füllen. Ob die Blätter noch die gleiche Frage/Antwort-Struktur wie früher habe, fragt Erika. Ja, es sei die gleiche.

Juliet, die die Bedeutung dieser Frage (RAFAELs stetes Trachten nach statistisch Verwertbarem) sehr wohl zu deuten wusste, erklärte den festen Willen von KIAC, anhand der Belege die bisherige Arbeit zu evaluieren und einen Bericht darüber zu verfassen. Man sei ja selber auch daran interessiert, welche Erfolge die Aufklärungsarbeit habe. Durch diese Berichte würden sie aufzeigbar. Aber man wisse nicht, wann man das schaffen könne. Und als Juliet versprach, dass neben den anderen geforderten Unterlagen auch ein Erfolgsbericht (impact evaluation) bis Oktober bei RAFAEL eintreffen würde, da dachten vermutlich alle RAFAELiten dasselbe: Na - abwarten! Sehr zufrieden mit den Ergebnissen dieser Sitzung konnte keine/r von uns sein.

### **Erleichterung: Man kann wieder fröhlich mit einander sein!**

Als die Formalien mehr oder minder effektiv zu Ende gebracht worden waren, atmeten die RAFAELiten auf, aber in geradezu frohlockende Geschäftigkeit brachen die erlösten KIAC Frauen aus: Sie schlepten KIAC T-Shirts für jeden von uns herbei. Diese hatten vorn einen Aufdruck, der übersetzt ungefähr so lautete „Wir haben die schädliche Praxis der Beschneidung verweigert.“ Und auf der Rückseite: „Schulbildung für Mädchen ist wichtig“. Natürlich haben wir die Hemden sofort angezogen und uns so zu einem Gruppenfoto im KIAC Büro aufgestellt. Ende des Treffens.

### **Restaurant im Hinterhöfchen**

Auf der Rückseite eines folkloristischen Kunstgewerbeladens gibt es ein Restaurant im Hinterhöfchen – das wussten wir nun schon – und dort nicht nur einen sagenhaft aromatischen frischen Maracuja-Saft sondern auch vielerlei nette kleine Gerichte.

Dort fanden sich die RAFAELiten unter sich und unter einem großen Sonnenschirm nach dem anstrengenden Vormittag wieder. Und kaum dass wir bestellt hatten, begann auch schon der Diskurs über die Höhe des Spendengeldes, das wir nun für KIAC hier lassen wollten. Es ging sehr kontrovers unter uns zu. Einige der geäußerten Meinungen:

- Streng genommen, können wir KIAC kein Geld geben, weil keine unserer Bedingungen erfüllt ist.
- Aber man sieht doch, dass die Frauen enorm viel leisten!
- Sie haben leere Kassen, sind mit der Miete und den Gehältern in Verzug.
- Aber: sie haben doch vorher gewusst, warum wir herkommen u. was wir erwarten! Nichts von alledem war vorbereitet! Eine bessere Kontrolle wollten wir doch jetzt schaffen!
- RAFAEL wird unglaublich, wenn wir von Bedingungen und Regeln reden und nicht auch Druck anwenden, um sie durchzusetzen. Also: kein Geld!
- Und dann? Das Spendengeld wieder mit nach Hause nehmen? Schließlich wollen wir doch, dass es unverzüglich in die Aufklärung geht.
- Die Frauen veruntreuen das Geld doch nicht! Man sieht doch, was alles voran gebracht wurde.
- Sie haben einfach zu viel um die Ohren, und da ist ihnen die Büroarbeit weniger wichtig
- Erika: Wir sind jetzt im Begriff, die Sache genauso weiter zu machen, wie ich das jahrelang gehandhabt habe; mit zu viel Vertrauen und zu wenig Kontrolle!

Der Kompromiss, der schließlich gefunden wurde, hieß: KIAC muss zunächst noch einmal Geld bekommen. KIAC soll in die Lage versetzt werden, Miete und Gehälter bezahlen zu können und für die nächsten Monate Kraftstoff fürs Auto zu haben, damit sie ihre allernächsten Vorhaben durchführen können. Aber diese Summe darf nicht so weit reichen, dass nicht auch ein starkes Motiv dafür entstehen kann, RAFAEL die geforderten Nachweise zu liefern. Also einigten wir uns auf 8.000 Euro, die morgen übergeben werden sollten.

### **Nachdenken über die Verteilung der nächsten Pflichtbesuche in Tansania**

Auf Rundfrage und nach erneuter Bestellung köstlichen Maracuja-Saftes stellt sich ein unverbindlicher und noch vorläufiger Ausblick auf die nächsten Besuchsreisen ein. Es könnten vielleicht fahren:

<u>Ende 2004</u>	<u>Mitte 2005</u>	<u>Ende 2005</u>
Angelika	Anja	Christian
Veronika	Angelika (die ein Praktikum in Moshi anvisiert)	Claes
Katrin	Christian mit Ehefrau Ursula	Katrin

Ein nächstes RAFAEL-Treffen zu Rückblick und Vorplanung soll im Januar 2005 nach Rückkehr der Reisegruppe aus Tansania stattfinden.

Alles natürlich noch mit vielen Fragezeichen, wobei die Notwendigkeit der regelmäßigen direkten Kontakte von niemanden in Zweifel gezogen wurde.

## **Vierzehnter Tag - wir fahren ins Maasai-Dorf Tindigani**

### **Die Vorgeschichte**

Chauffiert von NICO, fahren wir alle zusammen mit BRIDGET und ZAINABU zu einem ausschließlich von einem Maasai-Stamm bewohnten Ort in der Ebene zwischen MOSHI und dem KILIMANDJARO AIRPORT.

ERIKA hatte das Dorf schon im Oktober 2002 mit dem Dauerspender WOLFGANG ENGMANN besucht. Damals standen zwar bereits die rohen Außenwände und das Dach der Schule, drinnen wuchs jedoch noch das Gras auf dem nackten Boden. Ansonsten gab es nichts rundherum als Hoffnungen und Wünsche nach Schulbildung als Grundlage für zukünftige Aufklärung.

BRIDGET hatte zunächst den Häuptling um Zustimmung für unseren Besuch bitten müssen, wenn er nicht da sei, so sagte Bridget, könne es passieren, dass wir gar nicht empfangen würden.

Das Dorf liegt etwa 7 km nördlich der Hauptstrasse MOSHI-ARUSHA. Auf einem ungebahnten Weg durch Steppensand näherten wir uns durch dürre Landschaft dem Dorf. Bei den ersten Hütten wurden wir von einer Kinderschar begrüßt, deren triefende Nasen und verklebte Augen Dauerinfektionen anzeigten.

### **Eine Überraschung: Die Schule lebt, die Kinder sind glücklich**

Von dort marschierten wir auf einem staubigen Pfad etwa 200 m, als uns ein ganz anderes Bild erwartete: Auf einer breiten, frisch gefegten Sandstraße, die mit weiß gekalkten Steinen hübsch eingefasst war, begrüßten uns etwa 100 singende und klatschende Schüler in Schuluniformen. Unter ihnen – sichtbar glücklich und strahlend – der zehnjährige Paolo, der nicht sprechen kann, und die gleichaltrige Josephine, eine Spastikerin mit gekrümmten Gliedmaßen und einem offenen lachenden Gesicht, für die Sonderschullehrerin Angelika sofort große Zuneigung zeigte.

BRIDGET erklärte uns, dass KIAC in diesem Dorf zunächst auf große Ablehnung gestoßen waren. In einem Nachbardorf hatte KIAC jedoch den Bau einer Schule anregen können, und nun wollte auch dieses Dorf eine Schule. Ganz klar: Bei Unterstützung für eine Schulgründung darf KIAC aufklären! Die MAASAI stünden vor dem Problem, so Bridget, dass ihre althergebrachte Lebensweise als Nomaden und Viehzüchter durch die Einschränkung ihrer Weidegebiete durch Nationalparks, Straßen und Siedlungen nicht mehr wie früher möglich sei. Die MAASAI seien sehr ehrlich und geradlinig und stünden stets zu ihrem Wort und hingen an ihren alten Sitten, seien aber gerade deshalb schwer von etwas zu überzeugen, was ihrer bisherigen Lebensweise diametral entgegengesetzt ist. Der hiesige Dorfchef, der die Problematik erkannt habe, dass Kinder Kulturtechniken und die englische Unterrichtssprache lernen müssten, um in der Welt in Zukunft zu bestehen, sei relativ wohlhabend und habe seine Kinder auf externe Schulen schicken können. Damit sei aber sein Dorf weiterhin in schlechten Lebensumständen geblieben. Weniger reiche Familien hätten ihre Kinder nicht in eine Internatsschule schicken können. Der Häuptling entschloss sich daher, einen Teil seines Besitzes zur Verfügung zu stellen, um eine Schule für das ganze Dorf zu bauen.

Begünstigt wurde das Vorhaben dadurch, dass die Regierung ein Schulbauprogramm aufgelegt hatte, aus dem ebenfalls Mittel fließen, unter der Bedingung, dass sich private Eigeninitiativen zum Bau einer Schule zeigen. Außerdem hatte RAFAEL, nachdem das Grundgerüst der Schule, wie oben beschrieben, stand, ebenfalls 4.000.000 TSH (ca. 4.000 Euro) zur Verfügung gestellt, um die Anlage voranzubringen. Nun konnten wir sehen, wie gut das Geld eingesetzt worden war.

Die Gebäude waren verputzt und geschmackvoll angestrichen.

An das Schulgebäude war ein Lehrerzimmer und Vorratsraum angebaut, etwas abseits ein Toilettenhäuschen errichtet und ein Haus für zwei Lehrer geschaffen worden.

### **Schulspeisung**

Außerdem gab es eine Schulküche, d. h. einen Brettverschluss, in dem auf einem offenen Feuer in einem riesigen Topf für die insgesamt 133 Schüler und Lehrer gerade Bohnensuppe gekocht wurde. Bohnen und Mais sind die hauptsächlichen Nahrungsmittel, die sich, so erklärte uns Claes, ernährungsphysiologisch gut ergänzen. Allerdings mussten derzeit alle Vorräte für Geld eingekauft werden, weil die eigene Saaten wegen großer Dürre nahezu keine Erträge gebracht hatten. Die tägliche Schulspeisung habe dazu geführt, dass die Zahl der Krankheitsfälle spürbar zurückgegangen sei. Viele Familien waren nach Auskunft des Lehrers zu arm, um den Kindern täglich eine Mahlzeit geben zu können. Nun bekommen sie diese in der Schule.

### **Die Schultafel wird betoniert**

Das Gebäude für die 3. Klasse war kurz vor der Fertigstellung, gerade wurden die Außenwände gestrichen und innen die Wandtafel – wie überall in tansanischen Schulen – aus geschwärztem Zementglattstrich hergestellt. Der fix und fertige zarte Innenanstrich wurde leider bei dieser Arbeit arg bespritzt und bekleckert, und es war sicher wieder echt europäisch sich kopfschüttelnd zu wünschen, man hätte hier lieber zuerst die triefende Zementmasse auf die Wand gebracht und danach erst die lichten Gelbtöne des Anstrichs.

Die Bezeichnung Haus muss vielleicht noch erklärt werden: Es handelt sich um ein Betonfundament mit gemauerten Wänden, Fensteröffnungen ohne Glas, teilweise jedoch mit Fliegendraht versehen, Türen und Wellblechdach ohne Dämmung, in europäischen Begriffen also eine Art Rohbau. Aber diese Form ist schon Schutz genug: Vor der Sonne und in der Regenzeit vor Niederschlägen. Kalt wird es hier, etwas südlich des Äquators, nie.

### **Tische und Bänke sind da, schattige Bäume für die Zukunft bereits gepflanzt**

Die Einrichtung der bereits benutzten Klassenräume bestand aus den üblichen, aus dicken Brettern zusammengenagelten Schulbänken und ebensolchen Tischen. Die Tafel war auch eine Wand aus sehr feinem schwarz angestrichenem Zementputz, wie wir sie gerade im Entstehen hatten sehen können. Um die Mittagshitze abzuhalten, waren auf der Nordseite des Gebäudes Bäumchen gepflanzt, die das wüstenhafte Klima der trockenen Jahreszeit aushalten und dennoch in fünf Jahren groß genug sein werden, um Schatten auf das Gebäude zu werfen.

### **Eine Innendecke für das Lehrerhaus und eine hoffnungsvolle Rohrleitung**

Als vordringliches Problem im bereits von zwei Familien bewohnten Lehrerhaus wurde die Errichtung einer massiven Decke über den Wohnungen genannt. Dazu hatte das Geld nicht mehr gereicht, und ein Lehrer bezeichnete es als wünschenswert, nicht ständig jedes Lebensgeräusch der Nachbarn mithören zu müssen. Wir entschlossen uns spontan, den für das Material nötigen Geldbetrag (USD 150) vom Spendengeld zur Verfügung zu stellen. Große Freude malte sich auf den Gesichtern.

Das nächste drängende Problem ist die Wasserversorgung des Ortes. Wasser muss vom nächsten, in sieben Kilometern Entfernung gelegenen Ort herbeigeschafft werden, mit Eseln oder Fahrrädern. Einen Brunnen zu bohren ist sinnlos, weil das Grundwasser infolge hohen Mineralgehalts nicht genießbar sei, hieß es.

Die Dorfleute sind daher dabei, einen Graben für eine sieben Kilometer lange Wasserleitung auszuheben, natürlich von Hand. Obwohl eine Verlegungstiefe von 30 cm in dem frostfreien Gelände ausreichend ist, wird dies in dem teilweise felsigen Gelände sehr schwierig. Die Regierung stellt die Wasserleitungen, bezahlt aber nicht deren Verlegung.

### **Gastumtrunk bei Durstigen**

Nachdem uns solcherart vor Augen geführt worden war, wie kostbar das Wasser war, wollten wir die uns als Bewirtung angebotenen Softdrinks zunächst gar nicht annehmen. Es erschien uns grausam, vor den Augen der Kinder, die täglich mit einem Glas Wasser auskommen müssen, eine für sie unerschwingliche Flasche Cola zu leeren, die uns bei einer kleinen Pause im Lehrerzimmer angeboten wurde. Aber der Lehrer lächelte: Wir sind sehr arm, sagte er. Aber wir möchten trotzdem unsere Gäste bewirten! Bitte, trinkt doch! Und wir tranken.

*Beim Erinnern dieser Szene wird mir jedes Mal wieder klar, wie gedankenlos wir unser frisches Leitungswasser benutzen. Allein wie oft am Tag ich mir die Hände wasche! Am Abend dieses Tages habe ich sehr bewusst geduscht.*

### **Was braucht Ihr am dringendsten?**

Bei der abschließenden Besprechung im Lehrerzimmer stellten wir uns wie üblich vor; ERIKA sagte, mit wie viel Staunen und Bewunderung sie die wunderbare Verwandlungen seit Oktober 2002 zur Kenntnis genommen habe. CLAES-GÖRAN erzählte eine Geschichte von seiner Großmutter, die in ähnlich armen Verhältnissen gelebt habe wie die Bewohner von TINDIGANI. Dennoch seien ihre Enkel inzwischen zu Wohlstand gekommen, also sei das auch hier möglich!

"Was fehlt euch denn hier in der Schule am allermeisten?" fragten wir nach schneller und einmütiger Verständigung unter uns RAFAELiten. Und das wurde genannt:

- Regale oder einen Schrank für Bücher (die Schulbücher lagen offen auf einem Tisch, der staubigen Luft aus den offenen Fenstern ausgesetzt)
- Schulhefte für die Kinder
- Schreibzeug, die Kinder lernen schreiben im Steppensand
- Große Bögen Papier, die an die Wand geklebt und wieder abgenommen werden können für große Zeichnungen, die oft benutzt werden sollen
- Teller und Tassen für die Kinder (die Kinder bringen ihr eigenes Essgeschirr mit, welches aber teilweise defekt oder- mangels Waschwasser- sehr schmutzig ist) Man hätte gern für alle gleiches Schulgeschirr, das auch in der Schule gespült werden kann
- eine Weltkarte
- ein bestimmtes Lehrbuch, welches uns der Lehrer beschrieb
- eine mechanische Schreibmaschine (offenbar gibt es dort Matrizen, von denen Abzüge für die Kinder gemacht werden können, z. B. für Klassenarbeiten)
- Ein Fahrrad für den Lehrer, der 7 km entfernt wohnen muss, weil nur zwei Wohnungen im Lehrerhaus zur Verfügung stehen

Einiges davon, das versprochen wir, werden wir sofort in Moshi kaufen.

### **Gesucht in dieser Wildnis: eine Lehrerin**

Es gibt derzeit drei männliche Lehrer an der Schule. Keine Frau würde sich bereit erklären, unter diesen Bedingungen zu leben!. Allein der 200 m lange Weg vom Lehrerhaus zum Toilettenhaus berge nächstens viele Gefahren für eine Frau . Auch eine extern lebende Frau müsste mit Belästigungen oder sogar Übergriffen rechnen.

Die Mädchen des Dorfes benötigten aber unbedingt eine weibliche Ansprechpartnerin, besonders in der Pubertät. Zu den Lehrern könnten sie mit bestimmten Fragen nicht gehen, das trauten sie sich einfach nicht. Es gebe im eigenen Dorf hier eine junge Frau, die als Lehrerin in Betracht käme und bereit dazu wäre. Sie müsste aber ein einjähriges Seminar besuchen und könnte dann unterrichten. Die Ausbildung müsse jedoch bezahlt werden und die junge Frau könne das Geld nicht allein aufbringen. (*Man könnte hier nun auf die Idee kommen, ein Darlehen zu geben. Die Lehrergehälter, die der Staat bezahlt, reichen aber allein zum Lebensunterhalt einer Lehrerfamilie nicht aus. Daher ist an eine Rückzahlung gar nicht zu denken.*)

### **KIAC behandelt behinderte Kinder des Dorfes**

BRIDGET berichtete, dass KIAC sechs Kinder aus dem Dorf, die unter Krankheiten und Behinderungen gelitten hätten, im KCMC-Hospital soweit behandelt hatte, dass es möglich war; die Kinder im Dorf zu reintegrieren. Bei traditionell lebenden MAASAI wären diese Kinder getötet worden.

### **Der Stammesführer und das Ende der Mädchenbeschneidung**

Zum Abschluss des Besuchs kam der Häuptling auf einem Motorrad in einer großen Sandwolke daher. Er hatte einen anderen Termin wahrnehmen müssen und war sehr geeilt, uns noch zu treffen.

BRIDGET macht er Vorwürfe, dass sie unser Kommen erst so spät angekündigt habe; das Dorf habe RAFAEL nicht adäquat empfangen können. "War Absicht," verriet uns BRIDGET später, "sonst wäre für uns ein Rind geschlachtet worden!" Die Vegetarier unter uns waren heilfroh, diesem Festschmaus entkommen zu sein.

Beschneidungsfeiern, berichtete der Häuptling, führt dies Dorf nur ca. alle fünf Jahre durch. Die Mädchen, die jetzt zur Schule gingen – er deutete dabei auf die eigene Tochter - wären dann die ersten Jahrgänge, die nicht mehr beschnitten würden.

## **Geldeinzahlung**

Nach der Rückkehr nach MOSHI fuhr ERIKA mit BRIDGET zur Bank, um die Summe Spendengeldes auf dem KIAC Konto einzuzahlen, über die wir nun befunden hatten.

Die Gruppe besprach, dass wir einiges von dem Bedarf, den die Schule in Tindigani erbeten hatte, sofort kaufen wollten. Wir verabredeten mit ZAINABU, uns am Freitag zu treffen und mit ihr als ortskundiger Verhandlerin und Kennerin der richtigen Läden alles zu besorgen. Eigentlich hätten wir alles gern direkt nach TINDIGANI gebracht, aber CLAES-GÖRAN wies richtig darauf hin, dass eine Extrafahrt dorthin annähernd genauso teuer werden würde wie die zu kaufenden Utensilien. Deshalb beschlossen wir, die Sachen bei KIAC zwischen zu lagern. BRIDGET macht ohnehin monatliche Besuche in TINDIGANI und konnte dann alles mitnehmen.

Mit wie wenig Geld doch die dortigen Lebensumstände zu verbessern waren, aber welcher große Aufwand für einen Transport nötig war! Und das war ja auch der Ur-Gedanke gewesen, der einst zur RAFAEL-Gründung geführt hatte: Aufklärung kann in den afrikanischen Weiten nur geschehen, wenn die Logistik gesichert ist.

## **Fünftehnter Tag: 1000 Meter Aufstieg am Kilimandscharo**

## **Sechzehnter Tag: Großeinkauf für die Maasai-Schule**

Nachdem uns NICO abgeholt hatte, gingen und fuhren wir mit ZAINABU durch MOSHI, um die verschiedensten Utensilien für die Schule in TINDIGANI einzukaufen. Für jeden Artikel besuchten wir verschiedene Geschäfte, denn Qualität und Preise mussten verglichen werden.

Wir kauften:

- 500 Schulhefte
- 150 Kugelschreiber
- 1 Landkarte Tansania
- 1 Landkarte Welt
- 1 Rolle Papier (Flip-Chart)
- Lehrbücher
- 2 Bälle
- 150 Trinkbecher aus Edelstahl
- 55 Suppenschüsseln aus Edelstahl
- 1 Fahrrad

Alles wurde im KIAC Büro verstaut, um beim nächsten Besuch in TINDIGANI dorthin gebracht zu werden.

## **Private Einladung zum Dinner im UHURU Hotel**

Juliet kam mit einem kleinen Auto selbst gefahren, auch auf diesem Gebiet ist die Emanzipation in Tansania bereits in Ansätzen sichtbar. An einer langen Tafel saßen nun alle KIAC und RAFAEL Leute ein letztes Mal vor der Abreise zusammen, und es ging jetzt sehr fröhlich zu.

## **17. Tag: Packen, Rückblick halten, Abschied nehmen**

Am Vormittag setzten wir uns zu einem gemeinsamen Rückblick zusammen, ich habe die Äußerungen aller niedergeschrieben:

- ERIKA: drückte ihre Freude über unsere Aktivität aus und erklärte, den afrikanischen Teil der RAFAEL-Arbeit jetzt, nach sieben Jahren, gern abgeben zu wollen.
- CLAES-GÖRAN: freute sich über die Vielzahl der Gruppe und die dadurch vertretenen unterschiedlichen Betrachtungsweisen. ERIKA habe einen guten Einblick in die bisherige Arbeit vermittelt. Trotz aller persönlichen Verschiedenheiten habe sich die Gruppe als ein gutes Team erwiesen.
- ANGELIKA: Sie habe auch einen guten Einblick in die KIAC-Arbeit bekommen, sei mit dem Ergebnis der Reise sehr zufrieden. Sie betonte die Notwendigkeit des Beharrens auf die Lieferung der von RAFAEL geforderten schriftlichen Unterlagen, auch derer, die von KIAC von früher nachgeliefert werden sollen. Sie freute sich schon jetzt auf ihre geplante Reise nach MOSHI an Weihnachten.
- ANJA: Sie habe eine gute Zeit erlebt; sie sei ohne Erwartungen hergekommen, interessiert aber planlos; jetzt habe sie ein sehr positives Bild von der Arbeit hier und von der Gruppe. Sie sei motiviert für die Zukunft.
- KATRIN: Sieht es ebenso wie Anja, freut sich über die harmonische Gruppensituation und hat auch einen guten Eindruck von der Arbeit.
- VERONIKA: Betont das reiche Erleben, die hier verbrachte Zeit komme ihr vor wie sechs Wochen vor, nicht wie 16 Tage. Sie fände es eindrucksvoll, wie tief ERIKAS Wurzeln hier in Afrika seien, wir hätten eine gut ausgebaute Pionierarbeit angetroffen. Diese Strukturen müssten jetzt weiterentwickelt werden, wobei Veronika in Zukunft noch mehr an der eigentlichen Aufklärungsarbeit in den Dörfern teilnehmen möchte.
- CHRISTIAN: Dankte der Gruppe für das Engagement und die Fähigkeit, diese sehr dichte Zeit zu bewältigen, ohne sich zu zerstreuen. Das positive Gefühl vom ersten Treffen im Januar habe sich jetzt bestätigt. In der Gruppe seien viele verschiedene Charaktere vorhanden und ergänzten sich. Nur durch die Vielzahl der Menschen und Fähigkeiten sei die Fortführung von ERIKAS Arbeit überhaupt möglich, niemand aus der Gruppe wäre in der Lage, die Arbeit allein in allen Aspekten weiterzuführen.

Abends brachten uns NICO, JULIET, BRIDGET und STELLA zum Flughafen, KATRIN blieb noch länger in Tansania, und ANJA war schon nachmittags abgeflogen. Als wollte sich der Kilimandscharo von uns verabschieden, zeigte er sich uns heute in Gänze: Wir fuhren fast eine halbe Stunde lang mit voller Sicht des gewaltigen Berges und seines lang sich erstreckenden Fußes dahin. Seine mit Eis gekrönten Gipfel schimmerten in einem irisierenden Blau. Die KIAC-Frauen, die wir alle inzwischen sehr ins Herz geschlossen hatten, sangen mehrstimmig die Lieder ihrer Heimat, und im Licht der untergehenden Sonne turnte ein Affe vor uns über die Leitplanke.